

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion  
und Verwaltung:  
Brno II.,  
Janáčkova nám. 32.  
Telephon 6795,  
nach's 6792.  
Telegramm-Adresse:  
Sozialdemokrat, Prag.  
Postfachamt 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfterem  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post  
monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
jährlich . . . 192.—

Zustellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlegung der  
Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

2. Jahrgang.

Dienstag, 5. September 1922.

Nr. 208.

## Internationale Koalition und allproletarische Not.

Im Augenblick, da Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit eine geradezu katastrophale Ausdehnung erfahren haben, hat sich der formell noch immer verantwortliche Leiter der tschechoslowakischen Politik Ministerpräsident Weres nach Genf begeben, um dem innerpolitischen Trubel, für den er scheinbar wenig übrig hat und dem seine Nerven nicht gewachsen sind, zu entgehen und sich seinen beliebten außenpolitischen Konstruktionen, von denen sein Herz voll ist und von denen sein Mund übergeht, neuerdings zu widmen. Die im Absterben begriffene Regierung ist nunmehr völlig führerlos geworden, der Kopf ist abgetrennt und nur der Körper lebt noch weiter. Als Ministerpräsidentenrat in allen innerpolitischen Problemen ist wohl nun wieder die Bětka zu betrachten, deren Mitglieder von ihrem Urlaub erlaubt zurückgekommen sind und deren löblichen Betätigungsbeifer, dem Vaterlande zu dienen, der Ministerpräsident sowie so nur hinderlich im Wege stand.

Das Interesse an der neuen Regierung, die nicht zur Welt kommen will, erkaltet allgemach und hat der Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung des Staates und das Wohlergehen seiner arbeitslos gewordenen Arbeiter Platz gemacht. Seit vierzehn Tagen verhandelt der Ministerrat, was zu geschehen habe, um die Notlage der arbeitenden Bevölkerung einigermaßen zu lindern, aus den Enquêtes, interministeriellen Beratungen und Interviews und Kritiken, welche die einzelnen Minister billiger als Birnen und Weisfäßen nach der reichen Obsterte abgeben, ist vorherhand noch kein greifbares Resultat zu fassen. Im Laufe dieser Woche soll nun endlich die Regierung den drei Gewerkschaftszentralen bekanntgeben, was sie zu tun gedenkt.

Daß es so langsam geht, daß die Regierung so rat- und tatlos einer schweren Katastrophe zusieht, hat seinen Grund in der von den Patrioten so in den Himmel gehobenen internationalen Koalition. Das von Rasin geführte Bankkapital will die Krone bis auf 25 Centimes hinaufstreifen — und wenn darob die ganze Welt zugrunde ginge; die Agrarier haben nichts anderes im Kopf als die Einführung von Getreidezöllen; die Merikalen sonnen sich im Glanze von Turnierfesten und Paradeumzügen und so können die beiden sozialistischen Parteien, denen es wohl an gutem Willen nicht mangelt, ihre Koalitionspartner nicht dazu bewegen, aus ihrer Reserve endlich herauszugehen. Denn daß nichts geschieht, daß die Regierung nichts unternimmt, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, liegt im Klasseninteresse gewisser Schichten der Besitzenden.

So wie das Industriekapital in den letzten zwei Jahrzehnten ökonomisch vollständig unter die Gewalt des Finanzkapitals, der Großbanken gekommen ist, so unterliegt die tschechische Bourgeoisie auch politisch vollständig dem Willen des parlamentarischen Führers des tschechischen Finanzkapitals. Rasin will den Wert der Krone heben, die Industriellen, die dabei ihr Geld verlieren, sollen es sich durch Lohnabbau wieder einbringen, die kleinen Unternehmungen können ganz zugrunde gehen, alles, was ungesund ist, das heißt, was schwächer ist als die Zivnostenska Bank und die von ihr abhängigen Großindustriellen, braucht nicht weiter zu leben. Das hat in herzerzitternder Weise schon mehrermale der Handelsminister Novak ausgesprochen: Krise ist Krise, wie bei jeder Epidemie tausende von Menschen zugrunde gehen, so gehen eben auch tausende von Unternehmungen ein- und hunderttausende Arbeiter hungern; das ist das Risiko jeder Operation, auch jeder Valutaoperation. Dabei hat die im Kriege siegreich gebliebene tschechische Bourgeoisie so wie die deutsche Bourgeoisie nach 1870 große Angriffslust und Energie und die Tatsache, daß die tschechischen sozialistischen Parteien dem rückwärtsgehenden Draufgänger aus dem Verwaltungsrat der Zivnostenska Bank keinen Mann

## Die gefündigten Lohnverträge im Bergbau.

Stellungnahme der koalitierten Verbände. Die Prager Vereinbarung bekehrt zu Recht, die Kündigung des Ostrauer Vertrags rechtswirksam.

Die Sitzung der koalitierten Bergarbeiterverbände, welche am 4. September l. J. in Prag stattfand, beschäftigte sich vornehmlich mit der aus der Kündigung des Ostrauer Vertrags sich ergebenden Situation und mit den angekündigten Lohnreduktionen in anderen Revieren.

Die koalitierten Bergarbeiterverbände stehen unverrückbar auf dem Boden der Prager Vereinbarung vom 10. Februar, sowie dies auch in den Beschlüssen der Bergarbeiterreichskonferenz, die vom 11. bis 13. Februar 1922 tagte, zum Ausdruck kommt.

Nachdem die Prager Vereinbarung bisher von keinem der beiden Vertragsteile gefündigt wurde, so besteht sie weiterhin zu Recht, für alle Reviere. Die erfolgte Kündigung des Ostrauer Lohnvertrages vom 16. August d. J. muß als rechtswirksam erklärt werden, denn in der Prager Vereinbarung sind unter Punkt III. die Grundsätze festgesetzt, unter denen die Regelung der Löhne vorgenommen werden kann. Die Beschlüsse der Ostrauer Direktorenkonferenz setzen sich über diese Bestimmungen glatt hinweg. Dies kann nicht anders denn als Vertragsbruch beurteilt und behandelt werden. Dem Verband der Bergbauarbeiter in der tschechoslowakischen Republik stand ebenso wie den koalitierten Bergarbeiterverbänden das Recht zu, die Prager Vereinbarung mit 1. August vierwöchentlich zu kündigen. Die Ostrauer Verwerksbesitzer, die im Verband der Bergbauarbeiter organisiert sind, können kein Recht für sich in Anspruch nehmen, den bestehenden Kollektivvertrag, der nur einen Bestandteil der Prager Vereinbarung bildet, und nur mit ihr zugleich gefündigt werden kann, unter Aufrechterhaltung der Prager Vereinbarung zu kündigen. Sie können, solange die Prager Vereinbarung besteht, die Regelung der Löhne nur gemäß der unter Punkt III. dort festgesetzten Grundsätze beantragen. Dasselbe gilt von der angekündigten Herabsetzung der Regie- und Gehilfslöhne des westböhmischen Bergbauaktien-

vereines in Pilsen und anderer Unternehmer in verschiedenen Revieren.

Die Ostrauer Direktorenkonferenz fordert in ihrem Diktat vom 25. August d. J. Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne und Gehilfen, Erhöhung der Leistung, Herabsetzung der Minimalhöhe, Herabsetzung der Deputatlohlen und endlich die monatliche Reinköhlung. Für sie bilden also nicht einmal mehr die bestehenden Gesetze eine Schranke.

Die koalitierten Verbände erklären, daß sie die Beschlüsse der Ostrauer Revierkonferenz vom 5. August d. J. und die Beschlüsse der Betriebskonferenz in Pilsen am 2. September vollständig ablehnen, so wie die Erklärung, die die Vertreter der Bergarbeiter bei der gemeinsamen Verhandlung in Mähr.-Odra abgaben, billigen. Sollten die Ostrauer Unternehmer oder andere sich über die Prager Vereinbarung hinwegsetzen, und ihren Willen den Bergarbeitern diktatorisch aufzuzwingen versuchen, müßten die koalitierten Bergarbeiterverbände alle zur Abwehr erforderlichen Maßnahmen ergreifen und zur Durchführung derselben eine Reichskonferenz einberufen.

Nachdem das Arbeiterministerium bei dem Abschluß der Prager Vereinbarungen vom 10. Februar 1922 in hervorragendem Maße mitgewirkt hat und mitbeteiligt ist, werden die koalitierten Bergarbeiterverbände diesen ihren grundsätzlichen Standpunkt gegenüber den Bestrebungen der Unternehmer dem Ministerium zur Kenntnis bringen.

Die koalitierten Bergarbeiterverbände stehen voll hinter den Beschlüssen der Bergarbeiterreichskonferenz, insbesondere hinter den Forderungen, die die Linderung der Kohlenkrise betreffen und der gemeinsamen Gewerkschaftskonferenz vom 5. Juli d. J. Die Bergarbeiter werden alle Aktionen unterstützen, die zur Durchsetzung dieser aufgestellten Forderungen als erforderlich eingeleitet werden.

## Sitzung der Exekutive der Internationalen Arbeitsgemeinschaft.

Frankfurt am Main, 3. September. Gestern trat hier die Exekutive der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien zusammen. Anwesend sind: Longuet und Brade (Frankreich), Wallhead (England), Ledebour und Crispian (Deutschland), Marion und Schreiber (Rußland), Adler (Oesterreich), Grimm und Graber (Schweiz), Cermat (Tschechoslowakei), Loder (Poale Zion). Als Vertreter der Sozialistischen

von ähnlicher Energie und Einsicht in diesen Dingen entgegenzustellen haben, bringt es mit sich, daß Rasin in allen wirtschaftlichen und staatsfinanziellen Fragen der Diktator der tschechischen Regierungsmehrheit geworden ist. So kann der ebenfalls auf dem Standpunkt des Bürgertums stehende ehemalige Finanzminister Dr. Engliš, der vergebens das Interesse des industriellen Kapitals gegen das Finanzkapital zu vertreten sucht und der ganz richtig in der jetzigen Valutapolitik einen Sieg des Finanzkapitals erblickt, weder bei seinen eigenen Klassenangehörigen noch bei den tschechischen sozialistischen Parteien einen Rückhalt finden. Der Vertreter der Banken in der Bětka führt nicht nur die städtische und ländliche Bourgeoisie, sondern auch das tschechische Proletariat wirtschaftspolitisch am Handel.

So zeigt sich auch in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, wo es um das Wohl und Wehe von hunderttausenden Arbeitern geht, daß die ungelöste nationale Frage der natürlichen Lösung jedes sozialen Problems als ein schier unübersteigbares Hindernis im Wege steht. Die tschechische Bourgeoisie soll zusammen mit einem großen Teile des tschechischen Proletariats ein akutes wirtschaftliches Problem meistern, bei dessen Lösung die Interessen von Bourgeoisie und Proletariat einander diametral entgegengesetzt sind. Und das tschechische Proletariat ist verurteilt im Gefolge des Bankrott- und Kapitalismus Wirtschaftspolitik zu

Partei Amerikas sind Hillquitt, Algernon Bee und Pauken erschienen. Die Exekutive nahm einen Bericht der amerikanischen Genossen entgegen und beschloß, die amerikanische sozialistische Partei in die Internationale Arbeitsgemeinschaft aufzunehmen. Sodann trat die Exekutive in Beratungen über die internationale Lage ein. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen sind die Konsequenzen der bevorstehenden Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien Deutschlands für die Internationale.

machen, weil es nicht genug stark ist, und es ist nicht genug stark, weil es nicht den Mut hat, sich mit kräftiger Faust und kühnem Schritt den Weg zu den Proletariern der anderen Nationen zu bahnen, ungeachtet des nationalistischen Geschreis seiner Klassengegner. Es war der Fluch des alten Oesterreich, daß auf dem Wege zum politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt die granitene Mauer des Nationalitätensystems stand. Ein solcher Staat, der aus nationalen Gründen sich der in der ganzen Welt siegreich durchgeführten Entwicklung zur politischen und sozialen Demokratie verschloß, in dessen Bereich Kirchhofruhe herrschte, während sich draußen in der Welt der geschichtliche Fortschritt den Weg bahnte, mußte innerlich verweseln und verfaulen. Wir sagen dem tschechoslowakischen Staate dieses Ende nicht voraus, aber daß die nationale Krankheit die schwerste Krankheit dieses Staates ist, die sich auch in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise jedem offenbart, der im Sozialismus die einzige Rettung der Welt sieht, werden wohl auch unsere tschechischen Genossen einsehen, wenn sie im stillen Kämmerlein der Bětka mit den Vertretern der besitzenden Klassen ihrer eigenen Nation um die Lösung sozialer Probleme sich bemühen, während draußen, wo das Leben brandet, Hunderttausende von Proletariern um ihr Dasein ringen und diese darbenenden Menschen die politischen Vertreter eines Großteils des tschechischen Proletariats auf der anderen Seite der Barrikade sehen.

## Vom demokratischen zum reaktionären Nationalismus.

Das tschechische Volk konnte sich im alten Oesterreich rühmen, fast ohne Unterschied der Klassen eine demokratische Nation zu sein. Die tschechische Bourgeoisie hatte damals noch nicht den Frieden mit allen reaktionären Gewalttätigkeiten geschlossen, sie hat sich vor der tschechischen Bourgeoisie im Kampf um das allgemeine Wahlrecht dadurch ausgezeichnet, daß sie für die Demokratisierung des Wahlrechtes eintrat, während die Vertreter des deutschen Bürgertums schon damals jeden Zusammenhang mit der reaktionären Demokratie des Jahres 1848 verloren hatten und ängstlich darauf bedacht waren, ihre Privilegien zu erhalten.

Daß die demokratische Bestimmung des tschechischen Bürgertums nicht eine besondere Charaktereigenschaft des tschechischen Volkes war, wie chauvinistische Massenpolitiker gerne behaupten, sondern daß sie aus der Tatsache hervorging, daß die tschechische Bourgeoisie im Kampfe mit der ihr feindlichen Staatsgewalt um die Macht war, zeigt die Entwicklung der Demokratie, seitdem die tschechische Bourgeoisie zur herrschenden Klasse einer Staatsnation geworden ist. Das tschechische Bürgertum hat den Nachweis erbracht, daß es mit Polizei und Gendarmerie genau so gut zu regieren versteht, wie das deutsche Bürgertum im alten Oesterreich.

Eine ähnliche Entwicklung wie die Demokratie des tschechischen Bürgertums hat nun eine andere Bewegung durchgemacht, die bei gewissen proletarischen Parteien der tschechischen Nation im alten Oesterreich vorhanden war und die auch die deutsche Sozialdemokratie im alten Oesterreich an der tschechischen Nation geföhrt hat: Die Bekämpfung des Militarismus. Gerade jetzt ist ein Buch des nationalsozialistischen Abgeordneten Emil Spatny erschienen, betitelt „Der tschechische Antimilitarismus“, worin die Dokumente der antimilitaristischen Bewegung der nationalsozialistischen Jugend im alten Oesterreich gesammelt sind und die ein rühmliches Zeugnis von der revolutionären Bestimmung und der Opferbereitschaft der Jugend der nationalsozialistischen Partei ablegen. Die Opferbereitschaft der damaligen Generation zeigte sich darin, daß sich viele von den Bekämpfern des Militarismus den Prozess machen und zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt ließen. Aber auch hier zeigt die Entwicklung der Dinge nach dem Jahre 1918, daß der Kampf der nationalsozialistischen Jugend nicht ein Kampf gegen den Militarismus gewesen ist, sondern ein Kampf gegen die alte österreichische Armee, daß die Bestimmung, die in den Opferbereiten und charaktervollen jungen Leuten gewaltet hat, nicht internationale sozialistische Demokratie sondern Nationalsozialismus gewesen ist.

Nach der Errichtung der Tschechoslowakei hat dieser Kampf gegen den Militarismus fast aufgehört, trotzdem er auch vom Standpunkt des tschechischen Proletariats vollkommene Berechtigung hätte. Die Armee, die die Tschechoslowakei gegenwärtig besitzt, unterscheidet sich wesentlich von der Armee aus den Blüthenjahren der Revolution, als diese Armee ein Instrument revolutionären Volkswillens gewesen ist und die Soldaten, gleichgültig ob Mannschafsperson oder General, ein Volk von Brüdern gewesen sind und sich auch so angesprochen haben. Aus der revolutionären Waffe des Volkes ist ein Instrument der Staatsgewalt geworden und viele Erscheinungen in der letzten Zeit deuten darauf hin, daß sich in der tschechoslowakischen Armee aus dem Geiste der Habsburger mehr erhalten hat, als das tschechische Volk 1918 in gutem Glauben angenommen hat. Anlässlich des Erscheinens des neuen Dienstreglements der tschechoslowakischen Armee wurde selbst von tschechischer Seite darauf hingewiesen, daß sich dieses alles eng an das Dienstreglement des österreichischen Kaiserstaates anlehnt und die Fälle von Soldatenmishandlungen, die die Zeitungen registrieren, sprechen auch nicht für den demokratischen Geist der tschechoslowakischen Armee. Trotz aller dieser Erscheinungen wollen die Bekämpfer des österreichischen Militarismus ihren Kampf gegen den Militarismus scheinbar liquidieren. Dafür spricht eine Aeußerung des jüngst auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Abgeordneten Beniska, der ein wirklicher Revolutionär gewesen ist und der für das oben genannte Buch Spatnys einige Erinnerungen geschrieben hat, in denen er über den nationalsozialistischen Kampf gegen den Militarismus sagte: „Heute ist unser Kampf ausgeklammert.“ Wir sind frei und selbständig in unserem Vaterlande. Wir haben uns unseren tschechoslowakischen Staat selbst geschaffen und bringen die von unseren Jünglingen verkündigten Grundsätze zur Geltung, für welche wir gekämpft und so

viel gelitten haben. Für die ruhige Entwicklung unseres Staates im sozialistischen Sinne ist es aber notwendig, daß wir genügend stark bleiben zur Erhaltung der Republik selbst. Diese Kraft kann einzig und allein eine starke und disziplinierte Armee sein. . . . Damit wird uns die Aenderung unserer Anschauungen über militärische Fragen in unserer Republik diktiert. Die „Tribuna“, der wir dieses Jitot entnehmen, nennt diesen Anspruch Pseničas einen männlichen Abschluß der geistigen Entwicklung der antimilitaristischen Bewegung der Nationalsozialisten, welcher nicht nur für Schreiber gilt, sondern auch für die ganze Partei. Wir glauben eher, daß man den zitierten Anspruch den Schwanengesang eines sozialen Radikalismus nennen kann, der der schärfsten Arbeiterbewegung eigentümlich war und der doch — wie sich jetzt herausstellt — nichts anderes war, als transformierter Nationalismus, der die Jugend der Vorkriegszeit im Kampf gegen Oesterreich besetzte. Mit der Errichtung der tschechoslowakischen Republik ist darum der revolutionäre Gehalt des tschechischen Volkes, insbesondere seiner führenden Klassen hat sich zum Imperialismus entwickelt, zum Streben, andere Nationen zu beherrschen. Der tschechische Nationalismus, einst ein Stolz der Demokratie, ist eine reaktionäre Bewegung geworden, wie jeder andere Nationalismus.

Der Kapitalist, der in dieser überaus bedrohlichen Lage seiner Industrie von Seite des Staates keine Hilfe erhält, hülft sich natürlich selbst. Und wie immer sind es die Arbeiter, welche die ganze schwere Last der Krise tragen müssen. Dieses Glend wird noch dadurch gesteigert, daß die Schatzmacher in den Reihen der Unternehmer die Notlage der Arbeiterschaft mit wahrer Wollust ausnützen. Ihr Profit ist ja in Gefahr, was liegt ihnen da an der Existenz von Tausenden Proletarierfamilien!

Ein sprechendes Beispiel liefert dafür die Papierindustrie, in welcher die Arbeiterschaft seit einhalb Jahren infolge der fortwährenden Betriebsbeschränkungen den bittersten Entbehrungen ausgesetzt ist. Die Unternehmerorganisation dieser Industrie, die Prager AGES, besitzt eine wahre Virtuosität dafür, die Arbeiterschaft unangeseht mit Angriffen auf ihre kümmerliche Existenz zu bedrohen. Seit jeder dieses Jahres ist kein Abminderungstermin vergangen, an dem die AGES nicht Lohnvertragsänderung vorgenommen und maßlose Lohnabbau-Forderungen gestellt hätte. Dem überaus erbitterten Widerstand der Arbeiterschaft, vereint mit einer tatkräftigen Unterstützung ihrer Organisation, ist es bis heute gelungen, in ungezählten schwierigen Verhandlungen die maßlosen Forderungen der Unternehmer einzudämmen und den Lohnabbau auf ein Ausmaß von fünf bis zehn Prozent herabzubringen.

Wenn man berücksichtigt, in welcher Notlage sich die Papierarbeiter seit über einem Jahre befinden, muß dieses Vorgehen der Papierbarone empörend wirken. Um nur einigermaßen ein Bild dieser Industrie zu geben, haben wir die bisher eingelaufenen Berichte gesammelt und können heute schon schätzensweise feststellen, daß von der ganzen Papierindustrie in den deutschen Gebieten dieses Staates von 55 Unternehmungen unserer Vertragsgebiete nur noch 17 mit rund 2200 Arbeitern voll beschäftigt sind, nachdem sie ihren Arbeiterstand erheblich herabgemindert hatten, 26 Firmen mit rund 4900 Arbeitern arbeiten eingeschränkt — zwei bis fünf Tage die Woche, oder mit Unterbrechungen — und zwölf Firmen mit rund 600 Arbeitern haben die Betriebe ganz eingestellt, beziehungsweise es wurden in einigen dieser Betriebe die Arbeiter in den letzten Tagen vierzehntägig gekündigt. Seit dem Vorjahre sind von diesen Unternehmungen rund 1500 Arbeiter entlassen worden. Zudem umfaßt dieses Bild nur die Hälfte der tschechoslowakischen Papierindustrie, nur den Bereich unseres Verbandes. Im tschechischen und slowakischen Gebiete sieht es jedoch nicht besser aus. Auch dort haben bereits große Unternehmungen, besonders in der Slowakei, ihre Betriebe gänzlich eingestellt und der Lohnabbau hat dort bereits 15 und 20 Prozent überschritten. Außerdem arbeiten die wenigen Betriebe, die überhaupt noch im Gang sind, erheblich eingeschränkt.

In der chemischen Industrie in unserem Verbandsgebiete ist die Lage nicht besser. Die meisten Betriebe arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit, davon ein Betrieb nur neun Stunden in der Woche. Fast Betriebe mit rund 500 Arbeitern sind schon längere Zeit gänzlich eingestellt.

Besonders hervorzuheben ist, daß das bekannte größte Unternehmen der chemischen Industrie in der Republik, der Kuffiger Betrieb des Vereines für chemische und metallurgische Produktion bereits angekündigt hat, daß ab 4. September die Arbeitszeit auf die Hälfte herabgesetzt wird. Die Direktion wollte ursprünglich gegen 1000 Arbeiter entlassen, was durch den Betriebsausschuss und die Organisation abgewehrt werden konnte und es wurde die Betriebsbeschränkung bis auf weiteres vereinbart. Der Arbeiterstand ist auch in diesem großen Betriebe seit dem Vorjahre von 3200 auf 2600 gesunken.

Die Weltfirma Schicht A.-G. hat seit Jänner d. J. ihren Arbeiterstand um 400 herabgesetzt und zwar von 2200 auf 1800 Arbeiter. Zwei Drittel dieser noch Beschäftigten arbeiten seit Wochen nur vier Tage die Woche. Auch die Firma Centra A.-G. in Kráskoitz bei Teischen hat seit Jänner rund 150 Arbeiter entlassen und beschäftigt derzeit noch rund 400 Arbeiter, zum großen Teil ebenfalls bei verkürzter Arbeitszeit. Ähnlich sieht es in den kleinen Betrieben der Feinindustrie aus. Die große chemische Fabrik in Falkenau, welche voriges Jahr noch 1400 Ar-

beiter beschäftigte, hat gegenwärtig noch einen Arbeiterstand von rund 600 Arbeitern.

In der ganzen chemischen Industrie des Kuffiger Kreises hat sich gegenüber dem vorigen Jahr der Arbeiterstand nach einer vorläufigen Schätzung um rund 3000 herabgemindert.

Diese Ziffern sprechen eine bereite Sprache, sie drücken das Glend tausender Proletarierfamilien aus. Je mehr ihrer werden, je größer wird die Not, die Entbehrung, aber auch die Erbitterung aller, die in mühsamer Arbeit für ein Häuflein profitgieriger Menschen jahrein, jahraus Gold schaffen, Wohlstand, Reichtum und Luxus ermöglichen mußten und dabei gerade so viel erübrigten, um das nackte Leben fristen zu können. Der Kapitalismus, der diese Armen der Armen erst ausgebeutet hat und nun verhungern läßt, zeigt sich in seiner ungeheuren Brutalität. Aber der Kapitalist ist hierin nicht allein, die Machthaber in diesem Staate gehen ihm beispielgebend voran. Nur ein geringer Teil der tausenden Arbeitslosen bekommt die staatliche Unterstützung, wer ein paar nackte Mauerer sein eigen nennt, oder eine Biene im Stall hat, ist zum größten Teile von der Unterstützung ausgeschlossen und kann betteln gehen. Dies ist derselbe Staat, der schon das vierte Jahr Milliarden für seinen riesigen Militärapparat und für seine wahnsinnige Auslandspropaganda hinauswirft.

Dieser in ihren härtesten Auswirkungen hat Zustände geschaffen, welche den ganzen Wahnsinn der gottgewollten kapitalistischen Gesellschaftsordnung jedem sehenden Auge offenbaren. Für den Arbeiter kann diese Offenbarung nur ein Fingerzeig auf den rechten Weg sein, den sich die Arbeiterklasse für ihre Befreiung aus dem Fesseln dieser Barbarei bahnen muß. Dieser Weg kann nur darin bestehen, daß mehr denn je am Aufbau der Klassenkampforganisationen des Proletariats gearbeitet wird, welcher vor allem darin bedingt ist, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen durch den verschärften Wirtschaftskampf sich in ihren Gewerkschaftsorganisationen umso mehr betätigen.

„Kraut unverständlich“ wäre, wenn er nicht im selben Atem wiederum den Kampf um die Gegenwartsforderungen der sozialistischen Arbeiter als ausschlaglos hinstellen würde, dann aber wiederum den Kampf als einzig wirksame Erziehungsschule predigt. Kreibich und die ganze kommunistische Partei schwanen hin und her und wissen nicht, was sie tun sollen. Einerseits wollen sie die Diktatur und andererseits wollen sie sie nicht, einerseits greifen sie unsere Forderungen auf, andererseits halten sie ihre Durchsetzung für undurchführbar, denn einerseits haben die kommunistischen Parolen verjagt, aber andererseits dürfen sie nicht dasselbe tun wie die Sozialdemokraten, weil sie sonst den letzten Spatenstich zum eigenen Grab machen.

Konstituierung der sozialdemokratischen Partei Karpathenlands. Sonntag fand in Ungvar unter Teilnahme der Abgeordneten Uter, Bechyně, Poelsk und Stibin die konstituierende Sitzung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für Karpathenland statt, wobei eine Erklärung für die enge Gemeinbürgerschaft mit der tschechoslowakischen Arbeiterpartei beschlossen wurde. In einer Rundgebung zu die Einheit der Republik wird betont, daß die neue Partei auf dem Standpunkte der Autonomie Karpathenlands stehe, sich aber mit allen Mitteln dagegen wehren werde, daß die Autonomie zum ständigen Mittel der Reaktion werde. An den Präsidenten der Republik wurde ein Begrüßungstelegramm abgelesen. Die neue Partei gab die Erklärung ab, daß sie auf dem Boden der Zweiten Internationale stehe. Sodann wurde das Präsidium gewählt, zu dessen Vorsitzenden Jakob Ostapuk gewählt wurde. Diese offizielle Werbung klingt reichlich patriotisch. Daß sie auch sozialistisch klinge, kann man von ihr eben nicht behaupten.

Eine eigene Krankenversicherung für Staatsangestellte. Die Krankenversicherung der Staatsangestellten wird, wie „Pravo Lidu“ meldet, neuerdings im sozialpolitischen Ausschuss des Senats verhandelt werden. Das Postministerium beabsichtigt, in den Entwurf eine Bestimmung einzuschalten, der zufolge die Postverwaltung die Möglichkeit hätte, sich für die Versicherungsleistung einen eigenen Fond oder im Sinne des § 35 des Gesetzes betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter ihre selbständige Betriebskrankenkasse zu errichten. Bei dieser Kassa wären nicht bloß die Angestellten versichert, welche dem Gesekentwurf betreffend die Krankenversicherung der Staatsangestellten zufolge der Versicherung unterliegen, sondern auch diejenigen Angestellten, die bisher der gesetzlichen Krankenversicherung der Arbeiter unterliegen.

### Die katastrophale Lage in der chemischen und Papierindustrie.

Die Steigerung der Krone. — Die Schatzmacher der Papierindustrie. — Kuffiger Chemische arbeitet nur halbtagig. — Bei Schicht und Centra Arbeiterentlassungen.

Der Kuffiger Internationale Verband der Chemischen Arbeiter berichtet uns:

Die gegenwärtige Lage in der uns angeschlossenen Industrie ist gekennzeichnet durch fortgesetzte Lohnvertragsverkürzungen, Betriebsbeschränkungen und Betriebsstilllegungen.

In den letzten Wochen, ja, man kann sagen, in den letzten Tagen hat ein Betrieb nach dem anderen zu den erwähnten Maßnahmen gegriffen. Die Ursache dieser fast vollkommenen Störung unserer Industrie liegt darin, daß diese infolge der fortgesetzten Wertsteigerung der tschechoslowakischen Krone auf dem Auslandsmarkt, sowie infolge des rapiden Sturzes der deutschen Reichsmark heute bereits vollständig exportunfähig geworden ist. Dadurch ist unsere Industrie mit ihren Produkten fast nur auf den Inlandsmarkt angewiesen, der schon unter normalen Absatzverhältnissen kaum für die Hälfte der gesamten Produktion aufnahmefähig war.

Dadurch nun, daß jeder Käufer im Inlande in der Erwartung weiterer Preisherabsetzungen mit seinen Aufträgen zurückhält und nur das Notwendigste kauft, ist auch der Absatz im Inlande ganz erheblich eingeschränkt. Die Beschränkung des inländischen Absatzes ist besonders dort fühlbar, wo eine Fabrik Rohstoffe oder wichtige Betriebsmittel für andere Industriezweige erzeugt. Dies trifft vor allem bei der chemischen Industrie zu, die für die meisten übrigen Industrien, wie Textil-, Papier- und Glasindustrie wichtige Betriebsmittel liefert und durch die Beschäftigungslosigkeit dieser Industrien einen beträchtlichen Teil ihres normalen inländischen Absatzes verloren hat.

Außer dem Valuta-Chaos trägt jedoch auch die Regierung der Tschechoslowakei einen erheblichen Teil der Schuld an der trostlosen Wirtschaftslage. Die Regierung hat sich dazu hergegeben, den Wert unserer Krone im Ausland künstlich in die Höhe zu treiben und hat bis heute den Börsenspekulationen der Schieber unätigig zugehört. Aber auch sonst steht die Regierung der heutigen Wirtschaftslage völlig verstandnislos und unätigig gegenüber. Wir haben heute die höchsten Eisenbahn- und Posttarife, sowie die teuersten Kohlen in Europa. Die Regierung hat erst in jüngster Zeit die Industrie noch weiter gedrosselt, z. B. durch die erst jüngst geborene Wasserkräftsteuer, die besonders in der Papierindustrie die Produktionskosten gewaltig belastet.

### Inland.

Einerseits — andererseits. Wer erinnerte sich nicht noch, wie unsere Kommunisten seinerzeit uns mit dem zu Tode geheuten Worte von den Einerseits-andererseits-Politikern verhöhnten wollten, verhöhnten deshalb, weil wir uns, unserem Programm getreu, im Kampfe um den Sozialismus beide Wege und Mittel, Demokratie und Diktatur, offenhalten. Inzwischen ist viel Wasser die Reihe hinuntergeflossen und die Reichsberger haben sich einige Male gemauert, so sehr, daß sie sich in ihrer ganz anders

Einerseits-andererseits-Politik selber gar nicht mehr auskennen. Vor ein paar Tagen sprach Kreibich in einer Vertrauensmännerkonferenz des Reichsberger Bezirkes über die Wirtschaftskrise, die die kommunistische Internationale nicht zu lösen vermag, wie das die schmerzvollen Erfahrungen der letzten Jahre beweisen haben (Mite-Ungarn, Märzämpfe in Deutschland). Wie wird uns denn? Kreibich findet die Erfahrungen der Märzämpfe schmerzvoll? Er hat es sich abgewöhnt, mit Wollust in dem „Meer von Blut“ zu waten, das er und die Seinen vor zwei Jahren noch für notwendig und heilsam hielten? Dieser Schmerz über die Hunderten vergeblichen Todesopfer aus eigenem Verschulden kommt zu spät. Aber Kreibich zieht die Konsequenz aus seinem Schmerz, er will nicht mehr mit der Minderheit des Proletariats blutige Revolution machen und der großen Masse diktieren, sondern will jetzt „an die Gegenwartsforderungen der breiten Massen anknüpfen, Lösungen und Mittel unseres Kampfes dem gegenwärtigen Reifegrade der großen Mehrheit des Proletariates anpassen“. Man könnte sich über diese Erkenntnis Kreibichs freuen, der jetzt zugibt, daß der Arbeiterschaft augenblicklich die „Forderung nach der Dik-

### Ausland.

Der Verrat der sächsischen Kommunisten.

Die sozialistische Koalitionsregierung in Sachsen hat sich schon seit Monaten gegen die Wählerkreise der Kommunisten zu behaupten, die zwar dort wie überall von der proletarischen Einheit faheln, aber keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um der in Sachsen tatsächlich bestehende Einheit ein Bein zu stellen. Nun haben sie ihr Ziel erreicht und zwar folgendermaßen: Die reaktionäre Rückbildung in Deutschland läßt die sächsischen Bürgerlichen hoffen, bei Landtagswahlen den Sozialisten die Mehrheit abzugeben, und deshalb betreiben sie konsequent eine Auflösung des Landtages. Die Arbeiterschaft umgekehrt hat, wenn sie auch den Wahlen mit Ruhe entgegenblicken darf, ein Interesse daran, den Landtag vorläufig am Leben und arbeitsfähig zu erhalten, denn einige wichtige Gesetze harren der Erledigung, die mit einer Parlamentsauflösung begraben sein können. Bedroht sind die dringend notwendige Gemeindeform und jene Gesekentwürfe, die dem reaktionären und gegenrevolutionären Treiben der Beamten einen Riegel vorschieben und die Polizei zu einem wirksamen Instrumente im Dienste der Republik umgestalten wollen. Die zernend dieser Gesekentwürfe entspricht durchaus dem, was die Kommunisten immer lärmend fordern, statt aber

### Das Wunderkind.

Von Albert Deiballé.

„Wenn es ein Junge wird, dann nennen wir ihn Oskar! Ist es ein Mädchen: Joé!“ So hatten die Bauersleute Baudut aus Sainville entschieden, als einige Monate nach der Hochzeit Frau Baudut ihrer Hoffnung auf Mutterschaft kategorischen Ausdruck verlieh.

Dann der vorangegangenen Regelung dieser Hauptfrage machte das Kind gleich bei seiner Geburt gar nicht den Eindruck eines Neuankommings in der Familie: sogar die Gebärerin, welche man von allem verständigt hatte, behandelte es wie eine alte Bekanntschaft.

„Es ist Oskar“, erklärte sie einfach.

Sie legte ihn hin, belastete ihn, lehrte ihn unter den verschiedensten Gesichtspunkten um und um, und fügte hinzu:

„Das ist ein Prachtwerk!“

Alle die kleinen Geschöpfe, welche die erfahrene Frau an das Licht des Tages beförderte, waren „Prachtwerke“. Diese Feststellung kostete sie nichts, brachte ihr im Gegenteil in drei von vier Fällen außer dem Honorar ein Fuhrn oder Kaninchen ein, und da man in diesem besonderen Falle die Einopferung eines Entenpärchens

eigens ihretwegen — in Aussicht stellte, so konnte sie nichts anderes tun, als bei Oskar nach nochmaliger reiflicher Unteruchung eine Entwicklung der Eierschale zu konstataren, die ihn im voraus unbestreitbar zu großen Dingen prädestinierte.

Baudut, der den Preis seiner Ente kannte, schenkte diesem Orakelspruch nur in sehr geringem Maße Glauben; aber die Mama, die sich nach Mütterart schon an den Erfolgen berauschte, die eine einigermaßen gerechte Zukunft ihrem Sohne aufbewahren wußte, hülte sich, eine wissenschaftliche Mutmaßung, die in so vollkommenem Einklang mit ihrem eigenen Ehrgeiz stand, für unrichtig zu erklären.

„Ist denn nicht Boudossens Aeltester, der Viktor, jetzt Schumann in Paris geworden? ... Na also? ...“

Selbst, von allen festlichen Tagen war jener der schönste gewesen, an dem sie ihrem Manne den ersten Beweis erbracht hatte, daß ihr Traum der Betwirklichkeit nahe.

Oskar zählte drei Monate, als seine Eltern eines Morgens bei ihrer Arbeit im Hofe — alle Türen standen offen — im Hause drinnen ihre große Hände Mra hetin amolagen hörten. Von dem Schrecken erfüllt, daß der Kleine, den man oben in der Kammer sanummern verlassen hatte, aus seiner Wege gefallen sein könnte,

stürzte Frau Baudut sogleich angstvoll davon; aber kaum auf der Schwelle, stieß sie einen Anstich aus, einen Anstich, der alsbald in einen Ausruf äußerster Entsetzen überging.

„Gott im Himmel! Er ist ganz allein die Treppe heruntergefallen!“

Der Mann eilte herzu und sahte mit beiden Händen nach dem Kopfe, als müßte er ihn auf seinen Schultern zurechtbringen; so erschütternd schien das Schauspiel, das sich ihm bot.

Auf der Strohmatt vor der Treppe, die zum ersten und einzigen Stockwerk führte, sah großen Mutes Caar. (Die mütterliche Liebe hatte sich gewöhnt, ihn unter diesem Namen zu bezeichnen.) Er weinte nicht, Gott bewahre! Nur der Kopf und die Arme ragten aus den ihn fesselnden Wickelbändern hervor; mit aller Kraft seiner kleinen Hände zog er Mra, die neben ihm lag, an Fell; und sein Mündchen, die Augen erzählten so lebhaft von der Freude, die er bei diesem Spiel empfand, daß man unmöglich annehmen konnte, dieses lachende Anäblein sei das Opfer eines Unfalls geworden. Wenn er einen Sturz aus seinem Bettchen getan hätte, und, um hier anzulanden, die 18 Stufen — keine weniger — heruntergeglut wäre, so würde man ihn nur als eine dreierartige Masse wiedergefunden haben! Da er aber nicht schrie, im Gegenteil vor Vergnügen strahlte, konnte kein Zweifel sein, daß er

aus eigener Kraft, durch die frühreife Energie des zukünftigen Gelden in ihm unterstützt, diesen zwiesachen und gefährlichen Abstieg bewerkstelligt hatte. — Eine zum Waschtrog gehende Nachbarin war so glücklich, die Neugier zu erfahren, die, von Mund zu Mund kolportiert, im ganzen Dorfe die Kunde machte; da nun jeder die Geschichte auf seine Weise erzählte, war es kein Wunder, als der Vater Boudosse, als er am Abend dem Gemeindevorsteher begegnete, diesem letzteren unter Eid versicherte, er habe „Bauduts Jungen“ die „Marzellasse“ singen hören. Die Komplimente, die Glückwünsche, strömten nur so zusammen. Das Kreisblatt widmete dem „jungen Mitbürger“ von Sainville einige Zeilen und taufte ihn „das Wunderkind“. Baudut wurde von seinem Schwiegervater überredet, zu Ehren des Vorfalls ein fettes Kalb zu schlachten.

Es gab ein Wahl, wo das fette Kalb durch eine magere Truthenne ersetzt wurde, wo man Caar gegen Schluß des Festes in einem Korz mitten auf dem Tisch zur Schau stellte und ihn zum Gegenstand einer stürmischen Huldigung machte.

Oskar wurde größer.

Als er aufrecht auf seinen Beinen zu stehen begann und die ersten Silben stammelte, empfahl die durch eine alte Krämerin verlorperte Ortsweltlichkeit, deren Rat schläge befolgt zu haben,

für die Erhaltung des Forums zu sorgen, welches die Gesetze auch erlebigen kann, haben sie mit einer läppischen Begründung dem Antrag eines Volksparteilers zugestimmt, laut welchem „dem Landtag empfohlen wird, sich sofort aufzulösen.“ Dieser Ausschlußbeschluss kommt am 14. d. M. vor das Plenum, und wenn er dort gleichfalls durchgeht, hat das Proletariat für Monate eine Stätte aktiv und fruchtbarer Wirksamkeit verloren. Und gerade das ist die kommunistische Idee: es ist ihnen ein Dorn im Auge, daß die Sozialdemokraten beider Richtungen von weithin sichtbarer Stelle aus zeigen können, wie zielbewußt und tüchtig sie ein Staatswesen organisieren und aufbauen können, und um diese Stätte zu zerstören, verbinden sich die Kommunisten gern mit dem Teufel, diesmal mit der sächsischen Reaktion aller Farben. Wenn heute die Bürgerlichen dort Jubelstürmen anstimmen, so hat ihnen die Möglichkeit dazu erst der Verrat der Kommunisten geschaffen, der kleinlichstem Parteinteresse zuliebe das Wohl des Proletariats leichtfertig preisgab.

**Polen — der kleinen Entente beigetreten?**

Eine Nachricht, die zwar von der „Tribuna“ energisch, aber nicht überzeugend demontiert, und von mehreren Belgischer Sonntagsblätter übereinstimmend gemeldet wird, verleiht den Beitritt Polens zur kleinen Entente. Die Differenzen, welche bisher zwischen Prag und Warschau bestanden hätten, seien durch Vermittlung des jugoslawischen Außenministers Dr. Rindić beseitigt worden. Polen trete dem Bunde mit allen Rechten und Pflichten der Mitglieder der kleinen Entente bei.

**Eine „Verschwörung“ gegen die Sowjets.**

In der Nacht vom 27. August wurden unter den höheren Angestellten der Sowjetinstitutionen Verhaftungen vorgenommen. Es wurden verhaftet: 8 Hochleute aus dem Obersten Rat der Volkswirtschaft, 3 Departementschefs im Kommissariat für Landwirtschaft, 19 Hochleute des Kommissariats für Verkehrsweisen und 22 höhere Beamte der Kommissariate für Volksbildung, Finanzen und Post- und Telegraphenwesen. Alle Verhafteten werden beschuldigt, eine Aktion gegen die Sowjetgewalt bei den bevorstehenden Wahlen vorbereitet zu haben. Die politische Polizei hat angeblich eine mächtige Organisation der Parteilosen aufgedeckt, die überall in Sowjetrußland ihre Gruppen habe, denen sich die Mehrzahl der Arbeiter, Bauern und Sowjetangestellten angeschlossen hätten. Die politische Polizei erklärt, diese Organisation habe sich zur Aufgabe gestellt, eine Niederlage der Kommunisten bei den bevorstehenden Oktoberwahlen herbeizuführen. Die aufgedeckte Organisation der Parteilosen soll selbst unter den reichstehenden Kommunisten viele Freunde besitzen, die den Parteilosen ihre Unterstützung bei den Wahlen versprochen hätten. In Verbindung mit der Aufdeckung dieser „Verschwörung“ sind in der Provinz, insbesondere in den Industriebezirken, Verhaftungen von Sozialisten vorgenommen worden.

Während die Sowjetbehörden so gegen Andersdenkende vorgehen, sehen sie sich genötigt, in ihren eigenen Reihen dunkle Ehrenmänner wie den im folgenden charakterisierten Herrn Murcin zu entdecken: Dieser Tage also beginnt vor dem Moskauer Revolutionstribunal ein Prozeß gegen das Mitglied des Allrussischen Zentralen Exekutiv-Komitees (der höchsten Regierungsinstanz), den Kommunisten Murfin, der das Ernährungs-Departement des Exekutiv-Komitees verwaltet hat. Wie die Untersuchung feststellte, war Murfin von 1910 bis 1917 als Spitzel der Gendarmenverwaltungen in Charlow, Baku und Petersburg tätig. Auf Grund der Spitzelangaben des ehrenwerten Kommunisten wurden seinerzeit 48 Sozialisten, darunter einige Mitglieder der bolschewistischen Fraktion, von den Gendarmen verhaftet und den Kriegs- und Feldgerichten überantwortet. Murfin wird von der Anklage zur Last gelegt, daß er revolutionäre Aktionen provoziert und der zarischen Geheimpolizei im Kampf gegen die Arbeiterklasse Dienste geleistet habe. Er wird ferner beschuldigt, aus Gründen des persönlichen Vorteils in die kommunistische Partei Rußlands eingetreten zu sein.

jedermann sich beglückwünschte, „dem Kinde zu seiner Entwicklung ruhig Zeit zu gönnen.“ Infolgedessen gönnte man sie ihm.

Aus eigener Initiative brachte es Oskar fertig, die Finger ins Näslein, in die Suppen und Konfitüren zu stecken, alles, was in den Bereich seiner Hände gelangte, auf den Boden zu werfen, besonders Geschirre und Gläser — am liebsten gefüllte — eine Wahl zwischen dem Weissen und Gelben im Ei zu treffen, nur dieses zu verzehren und das andere auf Ninn und Zerbröckel zu verteilen, sich in Miras Napf zu setzen und mit den ihm anhängenden Futtertrocken auf Mutters Anien Platz zu nehmen. In diesen und tausend anderen Dingen offenbarte sich deutlich das Erwachen seiner Intelligenz.

Als er mit sechs Jahren in die Schule geschickt wurde, bezugte er einen unwiderstehlichen Eigenfinn: er wollte nämlich nichts lernen. „Ach, gehen Sie, gehen Sie!“ erklärte Baudouin dem Lehrer, als dieser sich verpöchtelt fühlte, eine zornige Bemerkung darüber fallen zu lassen. „Ein Kind, das mit drei Monaten nur allein 18 Stufen einer Treppe herunterkommt, holt die verlorene Zeit sich nach!“ Und Frau Baudouin, die eine Zos oder einen neuen Cacar zu erwarren hatte, flüchte erobst hinzu: „Nä kann nur wünschen, daß mein nächster ihm ähnlich ist.“

Als sie diesen Wunsch in Worte faßte, bogte

**Tages-Neuigkeiten.**

**Ein Psalm der Arbeit.**

Ich habe der Menschheit Jahrhunderte hindurch gedient, ich habe Zeitalter hindurch die Bürgen der Welt getragen.

Ich habe die Erde durchackert und habe reicheres Wachstum aus ihr hervorgebracht.

Ich habe die Wüste blühen gemacht und die Wälder zum Garten gewandelt.

Ich habe das Korn in die Speicher getragen, ich habe die Frucht eingesammelt.

Ich habe die Welt ernährt, ich habe alle Menschen mit Nahrung versorgt.

Ich habe wilde Tiere gezähmt und sie zu Dienern des Menschen gemacht.

Ich habe den Haden zum Stoff gewoben, ich habe die Kleider geschaffen. Ich habe die Menschen bekleidet.

Ich habe Berge abgetragen und den Fels zur menschlichen Wohnung gemacht.

Ich habe die Riesen des Forstes umgehauen und habe sie dem Menschen Annehmlichkeit schaffen lassen und Schutz.

Ich bin in die Eingeweide der Erde hinabgestiegen und habe sie gezwungen, ihren Schatz herauszugeben.

Ich habe im blendenden Glanz des Schmelzofens mein Werk getan, ungeschredt vom Gesicht des Dampfes und vom Gellir des Stahls.

Ich habe die Nationen reich gemacht. Ich habe den Wohlstand der Nationen geschaffen.

Aber meine Augen sind dabei blind geworden und meine Hände sind gebunden worden. Ich sah nicht, daß der Wohlstand, den ich schuf, mein war, noch daß die guten Dinge des Lebens mir gehörten.

Aber nun fallen mir die Schuppen von den Augen und ich beginne zu sehen.

Ich will in meiner Kraft aufstehen. Ich will meine Ketten zerbrechen.

Ich will mir nehmen, was mein ist. Ich will von meinem Eigentum Besitz ergreifen.

Ich will allen Menschen Wohlergehen und Fülle bringen. Ich will allen Frieden und Freude bringen.

Alle Menschheit wird gesegnet sein. Alle Bewohner der Erde sollen glücklich sein.

Denn ich bin größer als die Sabacht. Ich bin mächtiger als Mammon.

Ich bin die Arbeit.

Aus dem Englischen von Max Habel.

**Eröffnung der Prager Herbstmesse.**

Im Zeichen schwerster wirtschaftlicher Krise wurde Sonntags die Prager Herbstmesse eröffnet. Außerlich wieder durch die räumliche Geschlossenheit imponierend, dürfte aller Voraussicht nach das Ergebnis noch unbefriedigender werden, als im Frühjahr. Heute, wo die unglückseligen valutarrischen Verhältnisse den Export vollständig unterbunden haben, die Industrie lahmliegt, die Arbeitslosigkeit katastrophale Formen annimmt, kann die Prager Herbstmesse nur einen theoretischen Wert haben. Aus dem Auslande sind wohl offizielle Gäste in großer Zahl angekommen, Franzosen, Rumänen und Italiener, leider aber wenig Käufer. Auch das Inland dürfte bei den jetzigen unsicheren und schwankenden Preisverhältnissen sehr zurückhaltend in Käufen sein, namentlich wo der allerdringendste Bedarf auf der Leipziger Messe gedeckt werden konnte. Die übermächtige deutsche Konkurrenz hält, freiwillig und unfreiwillig, In- und Ausländer von Käufen in unserem, zwar beispiellos teuren, von wirtschaftlichen Krisen durchbedeten, jedoch „valuatarischen“ Siegesstaat ab.

Auch bei der diesmahligen Eröffnung der Herbstmesse wurden zahlreiche inhaltlose Reden geföhrt, an welchen bemerkenswert lediglich der Umstand ist, daß wieder nach bekanntem Rezept jedes deutsche Wort sorgfältig vermieden wurde. Es nehmen eben unter den ausländischen Ausstellern die Deutschen den ersten Rang ein, weshalb Bürgermeister, Handelsminister und Messepräsident im Ehrgeiz weitestens, ihre Reden den deutschen Besuchern unverständlich zu machen. Oder war es Bescheidenheit?

Den Großteil der Ausstellungsgegenstände bilden landwirtschaftliche Maschinen, Textil- und Bekleidungswaren, Holz- und Glaswaren, Leder- und Galanterie-

sie allerdings nicht zu hoffen, daß er in Erfüllung gehen könne. Und dennoch hatte sie unrecht: nicht drei Monate vergingen, nur zwei, da zeigte ihre Zos, deren Hirnschale nach Bestätigung der weisen Frau jener ihres Bruders völlig gleich, was sich für Gaben in ihr regten: wohlgerichtet, nach zwei Monaten! Ganz wie bei Oskar hatten sie die Ueberraschung, sie unterseßens eines Morgens wohlbehalten und froh, am unteren Treppenrand, neben Miras zu finden.

Sie stiegen hinauf, betteten sie frisch und sehten zurück, um ihren Arbeiten nachzugehen; als sie aber an die Haustür kamen, da lenkte ein vergnügtes Geknurre ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie wandten sich um und gewahrten die Hündin, die hinter ihnen die Treppe herunterließ, aber in ihrem Mäule, an den Wickelbändern, das zweite Wunderkind mit sich schleppte und auf den Strobedeckel niederlegte.

„Das ist gut!“ plätschte Boudouin lachend heraus. Seine Frau sah ihn von der Seite an und bemühte sich vor allem, ihre Enttäuschung zu verbergen.

„Weißt du,“ sagte sie, „es ist mir ganz lieb so, denn mit den Kindern, die zu schnell laufen lernen . . . da kennt man sich niemals aus!“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Johs Kunde.

riefachen, Spielwaren und Musikinstrumente. Auch die Porzellanindustrie und das Kunstgewerbe haben reich ausgestellt. Die Gesamtzahl der Aussteller dürfte 2100 nicht überschreiten, ist also geringer als im Frühjahr; hingegen ist die Zahl der ausländischen Aussteller, verglichen mit den früheren Messen, auf 206 gestiegen. Was bisher vernichtet wird, ist ein nach Abschluß der Messe von der Messeleitung der Desseflichkeit vorzulegender Ausweis über die Zahl und Höhe der Abschlüsse, sowie aller volkswirtschaftlich bedeutender Nebenstände. Das statistische Material müßte eben, wie bei anderen derartigen Veranstaltungen im Auslande, systematisch gesammelt werden. Nur dann, auf Grund eines zuverlässigen Materials, läßt sich der volkswirtschaftliche Wert der Messe bestimmen.

Das kommt davon . . . Manche Leute will absolut nichts glücken. Sie mögen noch so glänzende Ideen haben — bei der Ausführung fährt ihnen regelmäßig das Pech oder die Dummheit (selbstverständlich die der anderen) dazwischen. So bemühen sich zum Beispiel die Redakteure der russiger kommunistischen „Internationale“ krampfhaft, ihr Blatt genießbar zu machen, aber immer passiert ihnen gerade dann, wenn sie einen „Schlager“ gefunden zu haben glauben, ein Malheur. Jüngst fanden sie im „Prager Tagblatt“ eine „bemerkenswerte Rede“ Trotski, von dem sie selber schon längere Zeit nichts gehört haben. Plugs schnitt der Redakteur diese Rede seines Genossen über die Stärkung der russischen Seeherrschaft aus und — staunte am nächsten Tage, als er am Schluß der Rottz die Bemerkung des „Prager Tagblatt“ wiederband: „Kriegsminister sind eben überall gleich . . .“ Das kommt davon, wenn ein kommunistisches Blatt seine Informationen über Sowjetrußland und Trotski unbefehlen aus der Bourgeoispresse schöpft. Man kann sich vorstellen, welche Begeisterung diese „Galtung“ der „Internationale“ in den Kreisen der kommunistischen Partei ausgelöst haben mag.

Deutsches Gewerkschaftsarbeit. Das Gremium der Exporteure in Gablonz hielt am Freitag nachmittags eine Hauptversammlung ab, um zu der Wirtschaftskrise und der gegenwärtigen Lage in der Glasindustrie Stellung zu nehmen. Da wir nun schon wissen, daß der Willen dieser Herren nach oben nicht allzufertig ist, erübrigt es sich, auf die Verhandlungen näher einzugehen. Wir wollen nur hervorheben, auf wach dieses Niveau man sinken kann, wenn man deutschgebe, „Gewerkschaftler“ ist. Bekanntlich ist ein großer Teil der Gablonzer Industrieangestellten in einer gelben Organisation, welche ihre Dankpaßgabe darin sieht, durch Kriecherei und Demagogie ihr Dasein zu fristen. Nun hat in dieser Versammlung ein Herr Franz Kehler, ein Vertreter dieser „Gewerkschaft“, gebettelt, man möge doch nicht die Angestellten in der gegenwärtigen Lage lassen, da sie ja doch stets den Exporteuren Besterdienste gegen die Klassenbewußten Angestellten geleistet haben. Wörtlich führte er aus, daß die Angestellten jederzeit die Geschäftsinteressen der Exporteure wahren und sich durch Einkünfte von anderer Seite nicht betören ließen. Man möge doch diese Mitarbeiter über Wasser halten. Ganz öffentlich wurde da um den Lohn für die Klassenverräterische Arbeit, welche geleistet wurde, gebettelt. Gewiß eine ganz nette „Gewerkschaft“. Doch soweit wir die Gablonzer Exporteure kennen, dürfte diese Bettelei umsonst sein und sich der Ausspruch bewähren: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“

Oyster der Grenzpolizei. Auf der Straße zwischen Duppelsdorf und Bienenberg bei Zittau fing in der Nacht zum Donnerstag der Zollgrenzangestellte Blumrich mit einem andern Beamten einen Pascher ab. Raun hatten jedoch die beiden den Pascher sichergestellt, als ein anderer Pascher auftauchte, dessen Verfolgung Blumrich sofort aufnahm. Der Schmuggler schoß jedoch aus einer Revolverpistole vier Schüsse auf Blumrich ab, die den Beamten sofort töteten. Der Mörder entfloß; in der allgemeinen Verwirrung gelang es dem andern bereits festgenommenen Schmuggler gleichfalls zu entkommen. — Wie wir vor einigen Tagen berichteten, wurde in der Detsch Waldsassen ein Arbeiter aus Weistadt, der wegen Schmuggels festgenommen wurde, beim Fluchtversuch erschossen. Wie jetzt mitgeteilt wird, handelt es sich hier um den Arbeiter Werner, der nicht in einem Bauerngehöft, sondern auf offener Straße erschossen wurde. Werner war das erstmal in Deutschland und wollte bekanntlich ein Brautkleid mitnehmen. Der bayerische Zollbeamte, der auf Werner schoß, soll sich sehr brutal benommen haben; er mußte auch wegen der Entpöndung der Bevölkerung an einen andern Grenzort veretzt werden.

Das Volksschulwesen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Die soeben erschienene Nummer 33 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ bringt Ergebnisse der Ermittlung des Volksschulwesens in Böhmen, Mähren und Schlesien vom 31. Dezember 1920. Es sind Ergebnisse der sogenannten Jahresstatistik gegenüber der bereits früher veröffentlichten Einschreibungsstatistik zu Beginn des Schuljahres. Diesem Ergebnis zufolge gab es am 31. Dezember 1920 in den böhmischen Ländern 9.475 Volksschulen, darunter 6.021 mit tschechischer, 3.194 mit deutscher und 80 mit polnischer Unterrichtssprache und 1292 Bürgerschulen, 919 mit tschechischer und 373 mit deutscher Unterrichtssprache. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt im ganzen 1.729.863, wogegen die Zahl der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen auch tatsächlich besuchenden Kinder 1.693.394 (846.806 Knaben und 846.588 Mädchen) beträgt. An den Volksschulen haben 30.510 Lehrer (21.792 Männer und 8.718 Frauen), außer den Religionslehrern (7.022) und Lehrerinnen der

Handhaltungskunde (Industriallehrerinnen) 6.195 unterrichtet. Die zitierte Nummer der „Mitteilungen“ enthält nebstdem auch eine ganze Reihe von interessanten Angaben über die Zahl, Einteilung und den Besuch der besonderen Anstalten für nicht vollsinnige, verwahrloste und noch nicht schulpflichtige Kinder.

Wechsel in der Leitung des Reichsberger „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ teilt mit, daß an Stelle seines bisherigen Chefredakteurs Dr. Winterberg, Milos Panek (Prag) gleichzeitig mit der Redaktion des „Třidnivoj“ auch die Leitung des „Vorwärts“ übernommen hat. — Damit ist es also Schmersal glücklich gelungen, das größte der deutschen kommunistischen Parteiblätter in die Hände eines Mannes zu legen, der, als sein getreuer Knappe, der Opposition im eigenen Lager zu Trost, den „Vorwärts“ so schreiben und führen wird, wie es dem ersten Parteimann, der ja auch Chefredakteur des „Rude Pravo“ ist, geziemend ist.

Ministernörden geht es gut. Die neue republikanische Berliner Abendzeitung, „Die Welt am Abend“, bringt unter der Ueberschrift: „Ministernörden geht es gut“ folgende Mitteilung:

In Kreisen, die es genau wissen wollen und die mit Anhängern der Tschow und Konjorten Fühlung haben, spricht man gegenwärtig davon, daß eine Anzahl von Physiatern damit beschäftigt ist, den in Moabit untergebrachten Tschow auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. Wie der eine Arzt, ein deutsch-nationaler Herr, geäußert haben soll, hat man die Hoffnung, Tschow, der homosexuell sei, für die Wohlstat des § 51 (Störung der Geistesfähigkeit, wodurch freie Willensbestimmung ausgeschlossen war) reif zu bekommen. Einer der Herren, die bei Tschow aus- und eingehen, soll zu seiner Begleitung geäußert haben: „Hinter Tschow stehen gegenwärtig Millionen!“ — Tschow soll in einem besonderen Zimmer im sogenannten Kleinen Haus in Moabit untergebracht sein, in dem „bessere Vererber“ eine Wohnung beziehen. Schon dieses Gerücht klingt ungläublich. Noch mehr das Gerücht, daß der Mordbube jederzeit rauchen, Licht brennen, Besuche von Gleichgesinnten (!) empfangen und bis zu beliebiger Stunde schlafen dürfe. Die deutsch-nationalen Kreise, deren Unterhaltung wir im vorstehenden mit allem Vorbehalt wiedergeben, wollen auch von einer gewissen Kriegslist des Verhafteten wissen. Nach seiner Einlieferung sei es streng geheim gehalten worden, wo er untergebracht sei. Um es seine Angehörigen wissen zu lassen, habe Tschow Jahnschmerzen vorgeführt und sei daraufhin unter der Bedeckung von zwei Kriminalbeamten zu einem ihm gewogenen Zahnarzt gebracht worden. In Gegenwart der Kriminalbeamten habe er diesem genaue Mitteilungen über seine Unterbringung machen können. — Wir betonen, daß unser Gewährsmann die obigen Angaben selbst als deutsch-nationales Stammtisch-Gerücht bezeichnen. Damit aber den Gerüchten, die Beunruhigung bereits geschaffen haben, energisch entgegenzutreten werden kann, ist es dringend notwendig, daß eine amtliche Richtigstellung erfolgt. Die „Geisteskrankheit“ des Attentäters Ludwig v. Hirschfeld und der „Landsaufenthalts“ des Mörders Grafen Arco legen die Befürchtung nahe, daß an dem, was man über die Behandlung Tschows hört, doch etwas Wahres sein könnte. Eine amtliche Äußerung soll auch den deutsch-nationalen willkommen sein, deren Vöhrerzergt, am 25. Juni im Reichstage erklärte: „Die Deutschnational verlangen rüchichtsloses Vorgehen gegen die Mörder!“

Während also der Reichszentraler der Republik, Dr. Wirth, nur noch wagt, unter häßlicher Begleitung von Polizeibeamten die Reichsgefängnisse zu verlassen, scheint man in Moabit alles aufzuwenden, um auch den Mörder Rathenaus einer gerichtlichen Verfolgung zu entziehen. Daß Millionen hinter Tschow stehen, ist freilich nicht verkundertlich, aber es wäre interessant, einmal die Kanäle aufzudecken, aus denen diese Millionen fließen, denn sicher werden daraus auch neue Mordtaten gespeist.

Medikamente für Rußland. Mit dem Dampfer „Karlstrube“ (Sopag), der am 24. Juli Köln verlassen hat und im 4. August in Petersburg eingelaufen ist, hat wiederum ein großer Transport von Medikamenten im Gewicht von 310.556 Kilogramm und im Werte von etwa 370.000 Dollar Sowjet-Rußland erreicht. Diese Medikamente stammen aus Beständen der amerikanischen Besatzungs-Armee und sind auf Ermächtigung des amerikanischen Kongresses der „American Relief-Administration“ zur Verfügung gestellt worden. Die Verteilung der Medikamente in Rußland wird in ähnlicher Weise durchgeführt wie die Lebensmittel-Versorgung, sei es Allgemeinernährung der Bevölkerung, sei es Lebensmittel-Liefergaben-Verhand. Von der Zentralstelle in Moskau werden die Transporte nach den einzelnen Stationen der Versorgungszentren geleitet. Die Ankunft von Medikamenten ist für Rußland eine dringende Notwendigkeit. Die Krankenhäuser müssen z. B. völlig neu ausgerüstet werden; u. a. hat die A. R. A. 250.000 Betten zu liefern. Fast 10 Millionen Menschen erhalten Schutzimpfungen gegen Pocken, Cholera und Typhus. Alle an der Allgemeinen Ernährung teilnehmenden Kinder werden gegen Seuchen geimpft. Die große Seuchen-Sterblichkeit der letzten drei Jahre soll und muß in energischer Weise bekämpft werden.

Der Kampf um Northcliffe's Nachfolge. Raun daß Lord Northcliffe gestorben, sehte auch schon in aller Stille der erbitterte Kampf um die Herrschaft über den von ihm gegründeten Zeitungs-trust ein, der sich um die „Times“ Irtschlichtert. Der Herausgeber des Londoner „Observer“, Gar-

win, ist in der Lage, die Namen der Persönlichkeiten, die hier tätig sind, zu nennen. Unter ihnen stehen an erster Stelle Lord Rothermere, der Bruder des verstorbenen Lord Northcliffe und Eigentümer des „Daily Mirror“, und Sir John Ellerman, der bereits Aktionär der „Times“ ist. In der Vordergrund befindet sich aber vor allem auch eine Gruppe von Freunden Lloyd Georges, die sich des journalistischen Interesses, in dessen Mittelpunkt „Times“ und „Daily Mail“ stehen, bemächtigen möchten, um die Opposition, die die Northcliffe-Presse Lloyd George machte, stillzulegen. An der Spitze dieser Kombination befindet sich Sir Williams Berric, der reichliche Eigentümer der „Sunday Times“ und Mitglied des Verwaltungsrates der Verlegerfirma Cassell, in deren Verlag demnächst auch die Memoiren Lloyd Georges erscheinen werden. Berric sieht sich aber noch anderen Mitbewerbern gegenüber, die nicht weniger mächtig sind als er selbst. Einer dieser Gegner ist Lord Beaverbrook, der Eigentümer des „Daily Express“. Weitere Bewerber bei diesem Zeitungswettbewerb sind Maxey Edgar, ein kanadischer Multimillionär, Eigentümer der „Saturday Review“, und Lord Milner. Außerdem spielt bei dem Kampf noch ein geheimnisvoller Zeitungsmagnat eine Rolle, dessen Namen Garwin verschweigt, der aber nach ihm die höchsten Aussichten auf Erfolg haben soll. Spruchweis ist die Frage so lange nicht, als man das Testament Lord Northcliffes noch nicht kennt. Es ist sehr wohl möglich, daß dieses Testament allen eine Ueberraschung dadurch bereitet, daß es die Nachfolge ohne weiteres durch Ueberweisung der im Besitz Lord Northcliffes befindlichen Aktienmajorität regelt. Denn es ist anzunehmen, daß der Verstorbene Maßnahmen getroffen hat, daß die „Times“ und die andern Northcliffe-Blätter auch in Zukunft in dem Sinne des Zeitungsmagnaten geleitet werden, der bis zum letzten Atemzuge ein grimmiger Feind Lloyd Georges gewesen ist.

**Tägliche Zusammenstöße in Charlottenburg.** Aus Berlin wird uns gemeldet: Sonntag nachmittags kam es in Charlottenburg zwischen jugendlichen kommunistischen Demonstranten und Schutzpolizisten zu Zusammenstößen, bei denen nach den bisherigen Feststellungen vier Personen verletzt wurden. Mehrere Jüge von Mitgliedern des kommunistischen Jugendbundes waren morgens nach Pichelsberge gezogen und kehrten nachmittags nach Charlottenburg zurück. Bei dem Zuge durch die Stadt kam es zu verschiedenen Zusammenstößen. Der erste ereignete sich am Bahnhofe Wihleben, wo ein Infallatour, der ein Säfenkreuz getragen haben soll, von der Menge verfolgt wurde. Diese stürzte in seinen Rücken und plünderte ihn aus. An der Sophie-Charlottenstraße wurde durch den langen Zug der Demonstranten der Verkehr der Straßenbahnwagen lahmgelegt. Der Führer des ersten Wagens, der durch den Zug hindurchfahren versuchte, wurde von einem Ordner des Zuges daran gehindert. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, sodas der in der Nähe postierte Beamte der Schutzpolizei einschreiten mußte. Als er den erregten Ordner mit Hilfe mehrerer Personen nach der Wache im Polizeipräsidium brachte, versuchten die Demonstranten den jungen Mann zu befreien. Sie beschimpften die Beamten und schlugen mit Fahnenstangen auf sie ein. Da die erregte Menge, die inzwischen auf Tausende angewachsen war, die Polizeibeamten immer mehr bedrängte, machten diese von der Schußwaffe Gebrauch. Ein 15jähriger Demonstrant wurde getötet, vier Personen erlitten Verletzungen. Mehrere Polizeibeamte sollen verwundet worden sein. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Dabei wird es aber nicht sein Bewenden haben, sondern die Arbeiterorganisationen selbst werden dafür zu sorgen haben, daß sich derartige Zusammenstöße nicht mehr ereignen. Es hat den Anschein, als ob die kommunistische Demonstration ganz directionslos verlaufen ist und das es nicht zu Zusammenstößen gekommen wäre, wenn wirklich Ordnung geherrscht hätte. Bemerkenswert ist, daß der reaktionäre „Sozialanzeiger“ den Bericht über diese Vorgänge bringt es und geht daraus die unverbundene Freude des Blattes dafür hervor.

**Furchtbares Automobillunglück bei Busau in Mähren.** Aus Olmütz wird gemeldet: Samstag nachmittags ereignete sich auf der Straße zwischen Busau und Podol ein furchtbares Automobillunglück. Die Gewerkschaft der Metallgießer in Brerau hatte gestern einen Ausflug zur Besichtigung Busaus ins Werk gesetzt. An der Fahrt beteiligten sich 180 Arbeiter, die in drei Lastautos die Fahrt antraten. Zwei der Autos erlitten schon auf der Einfahrt eine Panne, so das sie den Ausflug nicht mehr mitmachen konnten. Das dritte Auto, mit 42 Personen besetzt, kam glücklich ans Ziel. Auf der Rückfahrt von Busau ereignete sich gegen 4 Uhr nachmittags auf einer abschüssigen Stelle der Straße das Unglück, wahrscheinlich dadurch, daß der Chauffeur, namens Jemel, eine Biegung zu scharf nahm. Dadurch wurden die Personen auf die linke Seite des Autos geschleudert, der Kasten des Wagens riß sich durch die große Belastung los und sauste in die Tiefe. Der Chauffeur blieb unverletzt, dagegen war der neben ihm sitzende Arbeiter Richard Furmann sofort tot. Desgleichen war auch die Gattin des Chauffeurs, Frau Anna Jemel, tot. Unter den Trümmern des Autos wurden dreizehn Personen schwer verletzt aufgefunden, weitere achtzehn Personen wurden leicht verletzt. Privatautos leisteten die erste Hilfe. Die Olmützer Rettungsgesellschaft entsandte eine Ambulanz, welche die Schwerverletzten in das Olmützer Landeskrankenhaus brachte. Es wurde sofort eine strenge behördliche Untersuchung ein-

## Gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, für den Preisabbau.

### Eine Massenversammlung der Duzer sozialistischen Arbeiterschaft.

Am Sonntag, den 3. September, um zehn Uhr vormittags fand am Marktplatz in Duz eine Massenversammlung der sozialistischen Arbeiterschaft des Bezirkes Duz statt, in der gegen die Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, sowie für den Preisabbau demonstriert wurde. Das Referat des Abgeordneten Genossen Uhl wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Er geißelte in seinen Ausführungen die verkehrte Wirtschaftspolitik der Regierung, die mit zu der jetzigen Wirtschaftskrise ihren Teil beigetragen hat und warnt die verantwortlichen Stellen, weiterhin dieselbe Haltung einzunehmen. Die Regierung muß der Börsenspekulation und den Preistreibern energisch entgegenzutreten, damit in diesem Staate für die Arbeiterschaft annehmbare Verhältnisse eintreten. Die staatliche Arbeitslosenunterstützung muß erhöht und allen Bedürftigen gewährt werden. Die Handelspolitik mit Deutschland und Deutschösterreich muß von der Regierung so geführt werden, daß für die Arbeiterschaft Arbeitsmöglichkeit besteht. Die Nationalversammlung ist sofort einzuberufen, damit den Volksvertretern Gelegenheit geboten werde, durch entsprechende Gesetze den jetzigen unhaltbaren Verhältnissen ein Ende zu bereiten. Die Versammlung beschloß einstimmig eine vom Referenten vorgeschlagene, die Forderungen der Arbeiterschaft beinhaltende Resolution. Hierauf sprachen noch Redner der übrigen sozialistischen Parteien, worauf sich ein mächtiger Demonstrationzug in würdiger und ausdrucksvoller Weise durch die Hauptstraßen der Stadt, zur politischen Bezirksverwaltung bewegte, wo er sich nach kurzen Ansprachen, auflöste. Eine Deputation überreichte dem Beamten der politischen Bezirksverwaltung die beschlossene Resolution, und machte auf die durch die Arbeitslosigkeit und Teuerung hervorgerufene Empörung der Massen aufmerksam. Die politische Behörde versprach, die Forderungen der Arbeiterschaft an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

### 20.000 Arbeiter demonstrieren in Kladno.

Samstag, am vier Uhr nachmittags, zogen weit über 20.000 Arbeiter aus allen Betrieben von Kladno auf den Stadtplatz, um gegen die unhaltbaren Verhältnisse in diesem Staate Einspruch zu erheben. Die Versammlung war von allen sozialistischen Parteien Kladnos veranstaltet und wurde vom tschechischen Nationalsozialisten Palec eröffnet. Als Referenten sprachen für die Kommunisten Japostock, für die tschechischen Sozialdemokraten Hof-

geleitet, um die Ursachen des Unglücksfalles festzustellen.

**Bei den Militärübungen verunglückt.** In Eibenschitz sind, wie das „Ceske Slovo“ meldet, im Fluße zwei Soldaten ertrunken, in letzterem Falle kämpfte der Soldat fast zehn Minuten vor den Augen zahlreicher Kameraden und Zivilisten gegen seinen Untergang, ohne daß jemand sich zu seiner Rettung aufraffte. Die Gendarmerie bemühte sich vergebens, die Leiche aufzufinden, ebenso einige Stunden später Pioniere und der Reiterstammwimmer Piotraty aus Brünn. Erst am nächsten Tage gelang es, die Leiche zu bergen. Es handelt sich um den 21jährigen Bergmann Ludwig Rozubal aus Michalowitz in Schlesien.

**Die Siebenbürger Parteipresse.** Die siebenbürgische sozialdemokratische Partei war vor einigen Monaten durch finanzielle Schwierigkeiten gezwungen, sowohl ihr ungarisches, als auch ihr rumänisches Parteiblatt einzustellen. Während dieser Zeit entbehrte die sozialistische Arbeiterschaft Siebenbürgens und des Banats einer sozialistischen Arbeiterpresse, da die übrigen zwei ungarischen Arbeiterblätter in Händen der Kommunisten sind, ein rumänisches Blatt aber weder in Siebenbürgen noch im Banat erschien. Dieser Zustand erwies sich nur zu bald als unhaltbar, da sich unsere ungarischen und rumänischen Genossen nach keiner Richtung hin verteidigen konnten und inzwischen das Fortschreiten der Kommunisten seinen Fortgang nahm. Die Siebenbürger Partei hat nun auf allseitiges Drängen der Genossen und mit Hilfe der Opferwilligkeit einer Schaar begeisterter Streiter des Sozialismus am 20. August wieder mit der Herausgabe ihrer beiden Blätter „Erdelyi Munkos“ und „Tribuna Socialista“ begonnen. Beide Blätter sind nun berufen, eine bisher arg verpörrte Lücke in der Arbeiterbewegung auszufüllen.

**Ein Staatsvertrag auf hoher See.** Ein auf einem Kriegsschiff ungewöhnlicher Vorgang hat sich vor kurzem in den zentralamerikanischen Gewässern abgespielt. Die mittelamerikanischen Staaten Nicaragua, Honduras und Salvador hatten im Jahre 1907 mit den Vereinigten Staaten in Washington einen allgemeinen Friedens- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Die Verhältnisse haben es nun angezeigt erscheinen lassen, diesen Vertrag zu erneuern und weiter auszubauen. Zu diesem Zweck sind die Präsidenten der drei Staaten mit den bei ihnen bevollmächtigten Vertretern der Union zusammengetroffen, und zwar auf dem amerikanischen Kreuzer „Zavama“. Das Kriegsschiff segelte mit den Diplomaten auf die hohe See hinaus, bis es die neutrale Dreimeilengrenze erreicht hatte.

mann und für die tschechischen Nationalsozialisten Walter. In der Resolution, die einstimmig angenommen wurde, heißt es: Das Proletariat der Industriemetropole Kladno, das in einer Stärke von 20.000 Köpfen versammelt ist, fordert die Parteivorstände sämtlicher sozialistischer Parteien dieses Staates auf, sofort energische Schritte gegen den Angriff der Kapitalisten zu unternehmen. Die Anwesenden verpflichten sich, ohne Rücksicht auf ihre politische Parteizugehörigkeit für ihre Forderungen mit allem Nachdruck einzutreten.

### Unsere Versammlungen am 6. und 7. September.

Die Parteiblätter vom Sonntag veröffentlichten bereits zum Teile Ort und Zeit der von unserer Partei für den 6. und 7. d. M. einberufenen Versammlungen. So finden Versammlungen statt:

**Kreis Tepliz:** Tepliz: Donnerstag, den 7. September, um halb 8 Uhr abends im Hotel „Imperator“ in Turn. Redner Abgeordneter Gen. Cermak. — Bilin: Mittwoch, den 6. September, 6 Uhr abends, in Köpfsch Saale „Zur neuen Welt“. Redner Abgeordneter Genosse Hirsch. — Oberleutensdorf: Donnerstag, den 7. September, um 5 Uhr nachmittags, nach Arbeitsluß, im Saale der Turnhalle. Redner Abgeordneter Genosse Hirsch. — Brüx: Donnerstag, den 7. September, um halb 6 Uhr abends, im Garten des Schützenhauses. Redner Abgeordneter Genosse Kaufmann.

**Kreis Warnsdorf:** Warnsdorf: Donnerstag, den 7. September, einhalb 6 Uhr abends, im Vereinshause. — Kreibitzthal: Donnerstag, den 7. September, einhalb 6 Uhr abends, im Bauers Gasthof in Kreisitz. — Schluckenau: Mittwoch, den 6. September, abends, (gleich nach Arbeitsluß) im Gasthof „zum Adler“.

**Kreis Troppau:** Troppau: Donnerstag, den 7. September. — Wärbenthal: Mittwoch, den 6. September, 5 Uhr nachmittags am Ringplatz. Redner: Sekretär Genosse Kather. — Jägerndorf: Donnerstag, den 7. September, 5 Uhr nachmittags im Garten des Arbeiterheimes. Redner: Abgeordneter Genosse Heeger, Genosse Heller, Mähr. Schönberg. — Freudenthal: Donnerstag, den 7. September, um 5 Uhr nachmittags am Hauptplatz. Redner: Sekretär Genosse Kather. — Döberitz: Donnerstag, den 7. September, um 8 Uhr abends im „Hirschen“-Saale. Redner: Sekretär Genosse Hübl.

## Die Parabel von der zweiten Blüte.

Nun ging ich an einem schönen Tage des Herbstes die Straße der Stadt entlang und siehe, sie war mit einer Allee wider Kasanienbäume bepflanzt. Und das Laub der meisten Bäume war schon abgefallen oder hing in braunen, gerollten und dünnen Resten an den Zweigen und zwischenbüch hingen die stacheligen, fugeförmigen Gehäuse der Kernfrüchte. Und ich sah, wie das Laub welkte und wie die Bäume immer kahler wurden und wie die nackten Gerippe der Äste klagend in der Herbstsonne standen und dem Winter, dem Todeschlaf entgegenbarren. Und ich sagte mir: „Einmal nur sproßt und grünt der Baum, einmal nur trägt er Blüte und einmal nur Frucht. So will es das Gesetz der Natur.“

Aber siehe, wie ich so ging, erblickte ich plötzlich einige Kasanienbäume, an denen junges, frisches Grün prangte und die ihre siebenfingerigen Blätter sonnenselig in die warme Luft streckten. Ja, und ich ersaunte sehr, als ich inmitten des hellen, lachenden Laubes auch noch weiße, leuchtende Blütenbüschel sah, die so latent, als ob der zweite Lenz angebrochen wäre und ich betrachtete das freundliche Wunder und dachte: „Siehe, diese Bäume sind so alt wie jene! Und sie tragen noch einmal ein helles Grün zur Schau und weiße, leuchtende Blütenbüschel — wie im Frühling! Und jene Bäume stehen mit hängenden, dünnen, braunen Blättern da und starren mit stacheligen Früchten unfreundlich in den milden Tag. Und sie denken verdammtlich an den nahen Tod!“

Und als ich weiterging, kam ich dem Bilde nach und sagte mir: „Siehe, da leben viele Menschen im Herbst ihres Lebens und sie sind mutlos und ohne Hoffnung, weil sie wägen: unsere Blütezeit ist vorüber und eine zweite gibt es nicht für uns. Und sie glauben nicht an die Kraft der Sonne und an die Güte der Natur! Und sie lassen ihr Denken und Trachten müd und schlaff darniederhängen wie jene Bäume ihre Blätter darniederhängen liegen, und sie rollen ihre Seelen ein wie jene Bäume ihre dünnen Blätter einrollen und sie sind zu den anderen Menschen stachelig wie die stacheligen Früchte der Kasanien. Und sie wägen, was sie einmal verloren haben, das können sie nie wieder gewinnen!“

Und ich wollte allen diesen Menschen sagen: „Sehet die zweite Blüte der Bäume und glaubet und hoffet! Denn da ist kein Mensch weise genug, um zu wissen, was mit ihm noch geschehen solle! Denn das weiß allein der Geist des Lebens! Und

da ist junges, grünes Laub in euch und da sind lichte Blütenbüschel in euch, die die Sonne aus eurer Seele loden kann, so daß ihr morgen wieder in Blüte stehen sollt, in zweiter, in dritter, in vierter Blüte! Denn sollte der Geist des Lebens an euch nicht noch größere Wunder vollbringen können als an jenen Kasanienbäumen?“ Und ich sagte mir: „Es ist besser, sich des lachenden Laubes und der weichen Blütenbüschel zu erfreuen als mit den dünnen, vergagten Blättern zu trauern!“

## Telegramme.

Telegramme an den „Sozialdemokrat“. Telegraphische Mitteilungen an den „Sozialdemokrat“ sind stets an die Adresse des verantwortlichen Redakteurs Dr. Emil Strauß, Prag II, Fabrikfoto nam. Nr. 22 zu richten.

### Das Aktionsprogramm der S. P. D. und U. S. P. D.

Berlin, 4. September. (Eigenbericht.) Die Einigungsverhandlungen zwischen den sozialdemokratischen Parteien nehmen einen zufriedensstellenden Verlauf. Die beiden Parteivorstände hielten heute wieder eine gemeinsame Beratung ab, der die zwei Entwürfe für ein Aktionsprogramm der geeinigten Parteien vorlagen. An den Beratungen nahmen teil für den sozialdemokratischen Parteivorstand die Genossen Bells, Hermann Müller, Mollenhuth, Bartel, Adolf Braun und Bönningh, für die Zentralleitung der U. S. P. D. die Genossen Crispian, Hülshaus, Ludwig und Dietmann. Die Besprechungen, die von kameradschaftlichem Geiste getragen waren, schlossen mit einem positiven Ergebnis. Es wurde ein vollständiges Einvernehmen über das Aktionsprogramm erzielt, das am Mittwoch der Öffentlichkeit übergeben wird. Vorher werden sich die beiden Parteileitungen noch einmal damit befassen. Dem Nürnberger Einigungsparteitag, der am 24. September stattfindet, soll empfohlen werden, eine Programmkommission einzusetzen, die ein allgemeines Programm schaffen soll.

### Konflikt in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 3. September. (F. B. B.) Die Berliner Metallindustrie steht vor einer schweren Krise. Demnächst findet unter den Metallarbeitern eine Urabstimmung statt, die eine Ablehnung des gefällten Schiedsspruches ergeben dürfte. Kampfgegenstand ist vor allem die Frage der Arbeitszeit, welche die Metallindustriellen von 46 1/2 auf 48 Stunden wöchentlich verlängern wollen. Bekanntlich hat derselbe Konflikt in der süddeutschen Metallindustrie die Fabrik drei Monate lang stillgelegt, bis die Arbeiter die 48stündige Arbeitszeit an nahmen.

### Gegen die Autonomie Oberschlesiens.

Oppeln, 3. September. (F. B. B.) Nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis der Volksabstimmung über die Autonomiefrage stimmten 513.760 für das Verbleiben der Provinz Oberschlesien bei Preußen und 50.528 für eine Autonomie Oberschlesiens. (Damit ist die von nationalsozialistischer Seite betriebene Autonomiebewegung in Oberschlesien erledigt. D. Red.)

### Ein Defensivvertrag der Mitglieder des Völkerbundes.

Genf, 4. September. Die Abrüstungskommission des Völkerbundes hat Samstag das bekannte Projekt Lord Cecil's über die Grundzüge der Abrüstung angenommen. Dieses Projekt verbindet bekanntlich mit der Abrüstung eine gegenseitige Garantie der beteiligten Mächte, die sich durch ein Defensiv-Bündnis verpflichten, sich gegenseitig Hilfe zu leisten, wenn eines der Mitglieder von einem Angriff bedroht wird. Diese Garantie erstreckt sich nur auf Mächtegruppen aus einem und demselben Weltteil.

### Heute keine Zeitungen in Wien.

Wien, 4. September. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen im graphischen Gewerbe haben heute den ganzen Tag andauert und sich um 8 Uhr abend zerlagten. Infolgedessen hat das Streikkomitee beschlossen, den Ausstand auch auf die Zeitungen auszudehnen. Es erscheinen also morgen früh in Wien keine Zeitungen mehr.

### Die Essener Bergarbeiter gegen das Heberichsienabkommen.

Essen, 4. September. Gestern fanden im Ruhrgebiete über 30 Bergarbeiterversammlungen statt. Sie beschaffen sich mit der forschreitenden Teuerung aller Lebensmittelpreise und nahmen eine Entschliessung an, worin die abermalige Verdoppelung der Löhne bis spätestens 20. September gefordert wird. Gleichzeitig sprachen sich alle Versammlungen gegen die Durchführung des Heberichsienabkommens aus.

### Angriff auf Franzosen in Danzig.

Danzig, 3. Sept. (Wolff.) Gestern abends kam es zwischen Danziger Arbeitern und französischen Matrosen zu einem Zusammenstoß, der schließlich in eine allgemeine Prügelei ausartete. Die Franzosen zogen sich in das Café „Baltic“ zurück. Eine Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, verurteilte das Café zu stürmen, was jedoch von der Schutzpolizei verhindert wurde.

Geen Schlemmerei und Hofentzug.

Berlin, 4. September. (Wolff.) Zu den angedingten Maßnahmen des preussischen Ministeriums des Innern im Kampfe gegen Wucher- und Schlemmerwucher veröffentlicht der amtliche preussische Pressedienst heute zwecks umlichter weitgehendster Einschränkung des Ausschankes von geistigen Getränken und des Kleinhandels mit Branntwein und Spirituosen eine Verordnung gegen die Ueberhandnahme von Litzern, Likören und Bars. Derselben Quelle zufolge hat der Minister des Innern den Aung-deutschen Orden mit allen seinen Unterorganisationen aufgelöst.

Die Vereinbarungen über Teich, Zips und Krva.

Warschau, 4. September. (P.A.) In der heutigen Sitzung des Staatsrates wurden über Antrag des Ministers des Innern die Beschlüsse, welche von der polnisch-schlesisch-slowakischen Delegation bezüglich Teichs, der Zips und Krva angenommen wurden, akzeptiert.

Die Niederlage der Griechen.

Athen, 4. September. (Havas.) Die griechischen Blätter bestätigen die Einnahme von Utschak durch kemalistische Truppen und lassen durchblicken, daß der Fall Brussa in Kürze bevorstehe.

Die Griechen räumen Kleinasien.

Paris, 4. September. (Havas.) Der „Temps“ meldet, daß die griechische Regierung in ihrem Komunique amtlich mitteilt, sie stimme mit der vollständigen Räumung Kleinasiens überein.

Gesuch um Waffenstillstand.

London, 4. September. (Tsch. P.) „Evening Standard“ meldet, daß die griechische Regierung bei den Alliierten zugunsten eines Waffenstillstandes zwischen den Griechen und Türken eingeschritten ist.

Kleine Chronik.

Reiche Fischbeute in England. Ungewöhnlich große Heringsfänge werden aus Portsmouth, dem Zentrum der englischen Fischerei an der Ostküste, gemeldet. Der Ertrag eines einzigen Tages belief sich auf 1 1/2 Millionen Heringe. Die einzelnen Boote hatten Ergebnisse zwischen 120.000 bis 170.000 Stück. Das Tausend wurde mit 20 bis 30 Schilling abgegeben.

Uberschwemmungskatastrophe in Vorderindien. „Daily Telegraph“ meldet aus Allahabad, daß der Ganges plötzlich aus seinen Ufern getreten ist und die ganze Gegend überschwemmt habe. Zahlreiche Städte und viele Dörfer stehen unter Wasser. Die Ernte ist vernichtet.

Der Gefängnisdirektor als Gefangener. Wohl der einzige Mensch, der abwechselnd Gefängnisdirektor und Gefangener gewesen ist, ist der frühere Leiter des großen New-Yorker Staatsgefängnisses Sing Sing, Thomas Mott Osborne. Osborne, der zunächst Fabrikant war und auf diese Weise ein Millionenvermögen erwarb, hat die Kriminalistik von früh an als sein Stiefpferd betrieben und sich zunächst aus Liebhaberei und dann als Beruf mit dem Gefängniswesen beschäftigt. Da er von dem Gedanken ausging, daß man sich nur ganz in die Seele und die Lage eines Gefangenen versetzen kann, wenn man selbst einer gewesen ist, begab er sich nicht weniger als fünfmal ins Gefängnis und ließ sich ganz so behandeln wie alle anderen Insassen. Mit Ausnahme des Direktors mußte überhaupt niemand, daß dieser Sträfling nicht wegen eines Verbrechens hinter den Mauern des Gefängnisses saß, sondern aus freien Stücken und zu Studienzwecken. Erst kürzlich hat er eine solche „Ausbildungszeit“ im Auburn-Gefängnis, New-York ver-

bracht und hier mit einem anderen Insassen zusammen, mit Jack Murphy, die „Wohlfahrts-Gesellschaft der Gefangenen auf Gegenseitigkeit“ gegründet. Die Reformideen dieser Vereinigung sind jetzt in Sing-Sing-Gefängnis zum Teil durchgeführt worden, und zwar beruhen sie auf dem Prinzip der Selbstverwaltung. „Die Sträflinge regieren sich selbst“, erklärte Osborne einem Ausrufer. „Sie wählen ihre eigene Verwaltung und ernennen einen Gerichtshof von 5 Gefangenen, durch den Sträflinge, die den Befehlen des Gefängnisses zuwider handeln, nach einem „Ehrentode“ abgeurteilt werden. Jede Einzelhaft ist aufgehoben. Mörder, Diebe, Fälscher, Hochstapler und Verbrecher aller Art bewegen sich frei in den Werkstätten und den Speisensälen. Unterhaltung ist nicht nur erlaubt, sondern gefördert. „Unberühmten“ sind von den Sträflingen geandert worden; da gibt es Unterrichtsstunden für alle Sprachen der Erde, und verschiedene Gefangene unterrichten in den Wissenschaften, die sie früher ausübten haben, in Jura, Medizin usw. Auch wissenschaftliches Arbeiten ist den Gefangenen gestattet. Für Unterhaltung sorgen Kinovorführungen, Konzerte und gemeinsame Gefangenenveranstaltungen; es wird auch Tanz und Sport getrieben.“ Die Erfolge dieses Systems sind nach Osbornes Angaben sehr groß. Die Grausamkeit, die das Gefängnisleben in früheren Zeiten so oft charakterisierte, ist vollkommen verschwunden und die Sträflinge fühlen sich wohl.

Der Schwamm im Verfallener Schloß. Wie kürzlich in der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgeteilt wurde, ist das Volkswort in dem ältesten Teil des Verfallener Schloßes, der schon im Jahre 1621 vor der Thronbesteigung Ludwig XIV. erbaut worden war, vollständig vom Schwamm zerfressen. Die mit der Instandhaltung der öffentlichen Bauten betrauten Architekten erklärten, daß das gesamte Holzwerk entfernt und durch neues ersetzt werden müsse.

Erdbeben auf der Insel Formosa. Taihoku auf der Insel Formosa ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das bedeutenden Schaden anrichtete. Einzelheiten fehlen noch.

In einem Mädchenlied gestorben. Ein junges Mädchen, namens Roy Barnard, ist kürzlich in London einem Mädchenlied erlegen. Sie war von einem Spaziergang nach Hause gekommen und bemerkte, daß das Lid ihres linken Auges stark angeschwollen war, ohne daß sie doch irgend welchen Schmerz empfand. Sie legte deshalb der Sache auch weiter keine Bedeutung bei. Eine Woche später aber stellte sich Schüttelfrost ein und der zu Rate gezogene Arzt erklärte den Zustand für so bedenklich, daß er die sofortige Ueberführung der Patientin nach dem Krankenhaus anordnete. Hier fand man beide Augenlider stark angeschwollen und eine offenbar von einem Infektionsherd herrührende, stecknadelgroße Wunde über der linken Augenbraue. Der Zustand des jungen Mädchens verschlechterte sich zusehends; eine Operation wurde vorgenommen, doch war die Blutergießung schon so weit vorgeschritten, daß die Patientin bald darauf starb. Die Leichenbeschau stellte fest, daß der Tod durch einen Mädchenlied herbeigeführt worden war.

Balkenwirtschaft und Sozialpolitik.

Die Kündigung der Kollektivverträge in der Porzellanindustrie.

Der Verband der „Keramiker“ in Fischern erhielt vom Wirtschaftsverband der tschechoslowakischen Porzellanindustrie in Karlsbad am 31. August 1922 zwei Zuschriften, daß sich derjenige mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit in der Porzellanindustrie zutage getretenen Wirtschaftsverhältnisse genötigt sieht, die mit dem Verband der „Keramiker“ abgeschlossenen zwei Kollektivverträge mit der Arbeiterschaft und den Angestellten, den ersten sechs, den zweiten vierwöchentlich zu kündigen. Der Vertrag mit der Arbeiterschaft wurde erst am 1. Juni 1922 abgeschlossen, wäh-

rend der Vertrag mit der Angestelltenchaft seit 1. Februar 1920 läuft.

Die Wirtschaftskrise in der Keramikindustrie nimmt immer größeren Umfang an. Bisher wurden in 12 Betrieben, welche gegen 1500 Personen beschäftigten, die ganze Arbeiterschaft entlassen und die Betriebe gesperrt. Außerdem wurden in neun Fabriken bisher gegen 1000 Personen entlassen, so daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen mindestens 2.500 beträgt. In den meisten Betrieben wird verläßt höchstens 3 bis 4 Tage in der Woche gearbeitet. Die Krise nimmt täglich größere Dimensionen an und wird von einzelnen Unternehmern trotz der noch laufenden Verträge weidlich ausgenutzt, die Löhne zu drücken.

Sieg der amerikanischen Kohlenarbeiter.

Der große amerikanische Kohlenstreik, welcher unter den ungünstigsten Umständen für die Arbeiterschaft seinen Anfang nahm, hat mit einem bedeutenden Sieg derselben sein Ende erreicht, der auf die ganze industrielle Lage in den Vereinigten Staaten eine große Wirkung ausüben dürfte. Vor beinahe fünf Monaten haben die Bergbaugesellschaften ihre Gruben gesperrt und verweigerten die Verhandlungen mit den Organisationen der Bergleute, auch wollten sie die alten Tarifverträge, die Ende März abließen, nicht erneuern, sondern in einzelnen Arbeitsverträgen die Löhne wesentlich herabsetzen. Jetzt haben die Gesellschaften die Bergwerke unter den alten Bedingungen, die bis Ende März 1923 aufrecht erhalten werden, wieder eröffnet. Im Oktober soll eine Lohnbestimmungskommission zusammentreten, und mit der Teilnahme der Regierung eine Kommission zur Untersuchung der Produktionsverhältnisse und Profite. Dies waren die Forderungen der Arbeiterschaft, die also sämtlich erfüllt wurden. Der Bergarbeiterverband hat zwar während des Streiks seine Fonds erschöpft, doch wurde er sowohl an Mitgliederzahl wie auch an Macht und Bedeutung wesentlich gestärkt. Die Bekämpfung der Gewerkschaften seitens der Unternehmer hat hier den ersten großen Schlag erlitten, auf den Kohlenfeldern sind jetzt die Gewerkschaften anerkannt.

Was verurteilte den bedeutenden Sieg, der zu Anfang gar nicht vorausgesehen war? Eine Anzahl Gründe haben zugunsten der Arbeiterschaft entschieden. Sie konnte im Streik solange durchhalten, bis der Stahltrust und die Schwerindustrie nachgeben mußte. In der Eisen- und Stahlindustrie ist nämlich ein außerordentlich großer Aufschwung eingetreten. Bereits vor dem Streik, im ersten Quartal des Jahres, haben sie große Profite erzielt, die neuen Bestellungen häuften sich. Zunächst waren Kohlenvorräte für zwei Monate reichlich vorhanden. Bei der Hartnäckigkeit des Streiks ist aber die Kohlenförderung der Braunkohlengruben während der Streikperiode auf ein Drittel gesunken und konnte erst später auf die Hälfte der normalen Produktion gehoben werden. Als jedoch ein Teil der Eisenbahner, die Werkstättenarbeiter, ebenfalls in den Streik getreten sind, ging die infolge von Transportschwierigkeiten erschwerte Produktion noch weiter zurück. Die Einfuhr fremder Kohle, in erster Linie aus England, ist ebenfalls infolge des Eisenbahnstreiks erschwert worden, auch sind die amerikanischen Eisenbahnen vorläufig noch für den Transport großer Einfuhrmengen nicht eingerichtet. Hinzu kam noch, daß die wegen des Eisenbahnstreiks eingeschränkte Transportmöglichkeit in erster Linie für Nahrungsmittel beanprucht wurden und in einigen Wochen zum größten Teil für die neue Getreideernte hätten bereitgestellt werden müssen. So waren die Eisen- und Stahlunternehmer, welche auf ihre Profite von der aufsteigenden Konjunktur nicht verzichteten wollten, in einer Rottlage, und

da sie gleichzeitig Besitzer der Kohlengruben sind, so entschlossen sie sich, dem Kohlenstreik durch Nachgeben ein Ende zu machen. Die Staatsgewalt hat den Unternehmern Militär zur Verfügung gestellt, dies konnte ihnen jedoch nicht helfen, weil doch zur Kohlenförderung Arbeiter notwendig waren, die aber im Kampfe ausharrten. Die geschilderten wirtschaftlichen Umstände haben zwar den Sieg ermöglicht, doch ist er in erster Linie ein Erfolg der Organisation. Der Bergarbeiterverband konnte während des Streiks zehntausende Unorganisierten gewinnen und führte auch sonst zielbewußt und entschlossen den Kampf. So hat das Organisationsprinzip bei diesem Streik einen Triumph gefeiert!

Eine Aktion der Kreisgewerkschaftskommission Teplitz gegen die Wirtschaftskrise.

Die Kreisgewerkschaftskommission Teplitz hielt am 1. und 2. September Beratungen über die Wirtschaftskrise ab, in denen Genosse Bohi Bericht erstattete. Die Gewerkschaftskommission gelangte in ihren Beratungen zu dem Ergebnis, daß im Kampfe gegen die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in erster Linie drei Forderungen durchgesetzt werden müssen: 1. Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung, 2. Durchführung der Investitionsarbeiten, 3. Maßnahmen gegen die hohen Preise. Die Kreisgewerkschaftskommission kam zur Ueberzeugung, daß diese Forderungen notwendig und einheitlich von den Zentralstellen durchgeführt werden müssen. Nach Abschluß der Beratungen begaben sich die Vertreter der Gewerkschaften zur politischen Bezirksverwaltung in Teplitz und trugen ihr die Forderungen der Arbeiterschaft vor. Die Bezirksverwaltung in Teplitz erklärte, dem Wunsch der Arbeiterschaft nach Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung im Rahmen ihrer Kompetenz entgegenzukommen. Was die Durchführung von Kostenspararbeiten betrifft, fordert die politische Behörde die Gemeinden, den Bezirk und auch die staatliche Baubehörde zur Fortlage der Projekte auf und wird in gemeinsamen Sitzungen der Vertreter dieser Körperschaften und einer darauf folgenden Aussprache mit den Vertretern der Geldinstitute alles daran setzen, um dem gestellten Verlangen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Die gleiche Aktion wird in den nächsten Tagen in den anderen Bezirken des Teplitzer Kreisgebietes durchgeführt werden.

Die enorme Steigerung der Warenpreise in Deutschland geht aus dem Preisindex im Großhandel hervor, den die „Frankfurter Zeitung“ allmonatlich berechnet. Nimmt man den durchschnittlichen Preisstand der Vorkriegszeit mit 100 an, so betrug der Index am 1. Jänner 1920 997, im 1. Jänner 1921 2127, am 1. Jänner 1922 4238. Im Jahre 1922 entwickelten sich die Verhältnisse wie folgt: Februar 4612, März 5227, April 6732, Mai 7379, Juni 7841, Juli 9140, August 13935, September 28915. In Deutschland sind also die Preise seit der Vorkriegszeit bis zum 1. September 1922 durchschnittlich um das 289fache gestiegen! Seit dem 1. Jänner dieses Jahres haben sich die Preise etwa verdreifacht.

Sieg der Krader Arbeiter.

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß in Krad wegen Nichteinhaltung des Kollektivvertrages ein Konflikt zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgebrochen ist, bei dem die rumänische Polizei und Gendarmerie offen und brutal auf die Seite der Unternehmer trat. Trotzdem ist es nach wochenlangem, hartnäckigem Kampfe unbeirrt und unbeeinträchtigt von allen Bedrohungen und Verfolgungen, zum Siege der Arbeiter gekommen. Den Arbeitern wurde eine 20prozentige Lohnerhöhung gesichert (statt der Arbeitskleidung, die sie verlangten), außerdem wird die Zeit der Aussperrung teilweise vergütet. Die Krader Arbeiter können stolz sein auf den Sieg, den sie über Unternehmer, Polizei und Gendarmerie errungen haben.

Rees Dooril. (11)

Ein skandischer Sittenroman von Georges Celhous.

Und als die junge Frau, die sich durch diese Erklärungen tief gedemütigt fühlte, heftig zu weinen anfing, hielt er es für angezeigt, einen andern Ton anzuschlagen.

„Ich habe nichts mit Rees zu tun“, wiederholte sie. „Das sind lauter Lügen. Als Knecht hatte ich ihn lieb, das ist alles! Soll ich ihn denn vor die Türe setzen?“

„Nun ja, aber ganz geschickt... Du brauchst ihn nicht fortzujagen wie einen Hund; das würde Lärm machen, und das ist ja nicht nötig. Warte auf eine gute Gelegenheit, suche einen Vorwand, um ihn zu ersetzen, aber ohne daß er anfängt zu schreien. Wir werden zusammen einen andern suchen, wenn du willst.“

Sie antwortete nichts, aber schweigend willigte sie in diese Feigheit ein. Man hörte eine Stimme im Hofe.

„Da hätte ichs fast vergessen“, sagte der verschämte Andries mit einer zufriedenen Miene, indem er den Sap auf dem Boden seiner Schale schüttelte. „Was soll ich für deine Rechnung in der Stadt verkaufen?“

Annemie wuschte sich mit dem Bissel ihrer Schürze die Augen ab, und bevor sie ihren Bruder hinausbegleitete, hatte sie Zeit gefunden, ein anderes Gesicht aufzusetzen.

Sie ließ Paulke einige Butterwede, die in grüne Kohlblätter eingewickelt waren, und drei Dutzend Eier auf den starken tragen.

Der Hof erschallte von wütenden Peitschenhieben und rauhen Rufen. Es war Jannete, der das Pferd trieb, das die Dreschmaschine im Innern der Tenne in Bewegung setzte. Die Putzmühle schnarrte, und durch die weitgeöffnete Türe

sah man die Spreu tanzen wie eine gelbe Staubwolke, während das Korn in den Trichter fiel.

Der Vater und der Sohn wechselten einen bedeutungsvollen Blick; Andries machte die Leine los, hieb ebenfalls mit der Peitsche aufs Pferd, und entfernte sich mit seinem Karren in der Richtung nach Stadbroek.

Zweiter Teil.

Die Kirnes zu Butte.

I.

Am ersten Sonntag nach dem neunten Oktober, dem St. Dionysiusfest, gingen gleich nach dem Hochamt Annemie, Wannes Andries, Rees Dooril, Jannete, Klapp Sap und seine Tochter Bella, Loole, das Mädchen aus dem Wirtschaftshaus „zur Krähe“, mit dem Handlanger Sus Dros, seinem Verlobten, zu Fuß auf die Kirnes nach Butte. Sie schritten quer durch die Felder hinter dem Weißhof, indem sie dem sogenannten Furchenpfad folgten, der an der Grenze des Dorfes Cappellen auf der Landstraße von Bergen-op-Zoom heraustritt.

Die Frauen hatten ihren schönsten Staat aus den alten Schränken von Buchenholz hervorgeholt. Sie wollten ihre Röcke, ihre Hauben und ihre Schmucksachen, die sie nur an den Feiertagen trugen, auch diesmal zeigen. Annemie trug einen Rock und eine Jade von braungelben Alpaka, ein gekämmtes Halstuch, das über dem Rücken spitz auslief und auf der Brust durch ein großes Herz festgehalten wurde. Ihr rundes Gesicht, das infolge der frischen Luft noch gesünder ausah als gewöhnlich, war von einer Spitzenhaube umrahmt, die hoch aufgebauht und mit einer silbernen Nadel befestigt war, während die Schleifen auf beiden Seiten des Kinns flatterten.

Die jungen Mädchen trugen auf ihren bebänderten Hauben künstliche Blumensträuße, die

fast so hellfarbig und so dick waren wie die, welche im Monat Mai der Küster Edwin Strop in die Blumenwäsen des Wattergotiesaltars stellte.

Die Männer in ihren engen schwarzen Hosen, die fast wie die Schuhe glänzten, hatten über der Weste den langen „Riel“ oder blauen Kittel angezogen. Der von Rees hatte achtzehn Franken gekostet — ein wahres Heilsgeld! Dieser Kittel war aber auch ein Prachstück; funkelte, aus solch m flandrischem Flach gemacht, gefärbt in dunklem Indigo, geglättet wie Atlas und mit Falten unter dem Schulterblatt; er gab noch jenen starken vegetabilischen Geruch von sich, den das Tuch beim Rotten und Färben annimmt.

Man ging tüchtig drauflos, die Frauen in einer Reihe vor den Männern.

Seit dem Gewitterabend verhielt die Meisterin sich kalt gegen Rees, aber dieses Schmolzen beunruhigte den arglosen Jungen nicht. In dem gezwungeneren Benehmen, das sie ihm gegenüber an den Tag legte, glaubte er ein Geständnis ihrer Schwäche zu sehen, die dadurch einen letzten Vorurteil nachgeben wollte. Auf diese Weise waren jene verlegenen Bewegungen eher dazu angehen, ihm zu schmeicheln, als ihn verdrücklich zu stimmen. Er wartete nur noch auf eine Gelegenheit, um die junge Witwe um Verzeihung zu bitten für die ungestüme Erklärung von jenem Abend; er wollte dabei die aufrichtige und unwandelbare Anhänglichkeit geltend machen, die er stets für sie gezeigt hatte. Auch erwarbete er für diese Erklärung viel von dem Einfluß des Kirnestages, an dem die erregte Atmosphäre und der Rausch der Musik, des Tanzes und des Bieres den Verliebten zu Hülfe kommen, die Jungen lösen, die Herzen säklich stimmen, die Scheuen berebt und die Ungefalligsten freundlich machen.

Rees wachte nicht, was zwischen der Meisterin und ihrem Bruder vorgefallen war, denn sonst hätte er die fast verächtliche Gleichgültigkeit, die

das feige Geschöpf ihm gegenüber zeigte, anders ausgelegt. Rees ging hinter ihr her, indem er versuchte, durch witzige oder spöttische Bemerkungen ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, aber Annemie schien dem Gepolde der Meisterin Sap zuzuhören, oder wenn sie sich umdrehte, so war es nur, um auf ein komisches Wort des Bürgermeisters zu antworten.

Wannes ging ernst und würdevoll dahin; er schien ein besonderes Interesse den unfehlbaren Mitteln beizulegen, die der dicke Klapp Sap — nach Annemie der bedeutendste Bauer der Gegend — ihm für die Vernichtung der Maulwurfsgrillen angab. Der geschwähige Affe vergaß dabei, daß der Boden desjenigen, mit dem er redete, eben durch seine Armut vor den Reutwürmern geschützt war, da er nur aus Düne und Heide bestand. Wannes ließ ihn deshalb auch ruhig weiterreden und sann über seinen Feldzugsplan gegen den verfluchten Rees Dooril nach, der nun einmal allem Anschein nach nicht weichen wollte. Die Gegenwart des Knechtes bei diesem Ausflug beunruhigte den schlauen Fuchs nicht wenig. Man hatte keinen Vorwand gefunden, um den gefährdeten von einem Ausflug auszuschließen, an dem er jedes Jahr mit seinen Meistern teilnahm, und zwar schon zu Lebzeiten Cramps. Auch Wannes schrieb der Kirnesluft den wunderbaren Einfluß zu, auf den der verliebte Rees Dooril rechnete. Es konnte nun einmal nicht anders sein; man mußte diesen gefährlichen Bewerber so bald als möglich fortschicken; eher konnte der „Poptausend“ ja nicht mehr ruhig essen und schlafen.

Bella Sap schenkte auch dem Gerede Annemies und Looles nur wenig Gehör. Sie dachte an andere Sachen, und ihr kaines Gelächter entsprach eher ihren innersten Gedanken, als den Reden ihrer Freundinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufführung der polnischen Gewerkschaftsbewegung. Die Mitgliederzahl des beim Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Polnischen Gewerkschaftsbundes, die am 31. Dezember vorigen Jahres 385.190 betrug, stieg infolge des Anschlusses der bis jetzt noch abseits stehenden jüdischen Gewerkschaften und der gewerkschaftlichen Organisation von Wilna bis zum 1. August dieses Jahres auf 492.000 Mitglieder.

Industrieller Zusammenschluß der Schlächtereiarbeiter in Amerika. Der 11. Internationale Kongress der Schlächtereiarbeiter Nordamerikas sprach sich einstimmig für die Anwendung des Prinzips der Organisation nach Industrien für die Packhaus- und Schlachthausarbeiter aus. Anlässlich des letzten Streiks der Packhausarbeiter zeigte es sich, daß sich das gegenwärtige Organisationsystem nicht bewähren kann. Denn die Mechaniker, Schreiner und anderen gelernten Arbeiter beteiligten sich nicht an dem von den Schlächtereiarbeitern eingeleiteten Streik. Dies hatte zur Folge, daß sie durch die Fortsetzung der Arbeit die Aufrechterhaltung des Betriebes in den Packhäusern ermöglichten, was ihren streikenden Berufsgenossen zum Schaden gereichte. Die vom Jahreskongress angenommene Resolution lautet wie folgt: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Betriebe in der Schlächtereiarbeit so zentralisiert sind, daß es als töllfährig bezeichnet werden müßte, wenn man ohne vorherige Bildung einer soliden Front versuchen würde, irgendwelche Vorteile für die Arbeiter zu erringen. Die bis jetzt übliche Praxis, daß sich Arbeiter bestimmter Berufsgruppen außerhalb ihrer Industrie stehenden Internationalen anschließen, bewirkt, daß die wirtschaftliche Macht aller Arbeiter in der Schlächtereiarbeit geschwächt wurde.“ Am 31. Dezember 1920 betrug die Mitgliederzahl der Organisation der Schlächtereiarbeiter 70.872 Mitglieder.

Kurse der Valuten.

Prager Kurse.

Table with 3 columns: Currency, Rate, and another Rate. Includes entries for 100 holl. Gulden, 100 Mark, 100 schweis. Franc, etc.

Züricher Schlusskurse (Devisen).

Table with 3 columns: City, Rate, and another Rate. Includes entries for Berlin, Wien, Prag, etc.

Kunst und Wissen.

„Und Pippa tanzt“. (Neues Deutsches Theater, Samstag, den 2. September.) Den Sinn des „Glasbläsermärchens“ ausdeuten wollen, hiesse, in ein buntes Gewebe aus Traum und Sehnsucht mit plumper Hand hineingreifen. Wie sich in den schillernden Angeln, die des Glasbläfers Kunst hervorzaubert, alle Farbtöne zur Symphonie vermählen, so sollen wir es im Märchen Hauptmanns durcheinanderverweben sehen: Vor allen Augen gaukelt die Schönheit, Pippa, die Zauberblume aus dem Glasfenster. Den Lebemann verlangt nach ihr und, in einem Aufwallen verknüpfen Jugendsehnsucht, den milden, abgeklärten Weisen; den robusten und in seiner Urmenschllichkeit auch urkünstlerischen Waldmensch und den zum Dichter geweihten Träumer. Und sie verfährt sich niemandem ganz, selbst nicht dem Wilden, auch wenn das Leben in seiner rohen Kraft sie, die zitternde Tanzende, zerdriest. Aber ihr tiefstes Herz, so daß sie darüber alles andere vergißt, den Vater, die Heimat und die Freunde, gehört doch dem ewigen Träumer. Mag immerhin die Wirklichkeit sie entseffelt zu Boden werfen — im innersten Schreine seines Herzens, nur seinem geistigen Auge sichtbar, führt er sie immerfort lebendig mit sich, das goldene Schlüsselwort: „Fahre hin, fahre hin, kleines Gondelschiffchen“ trägt ihn phantastischbewirgt durch alle Welt. Die Leute nennen ihn blind; aber nur er ist der wahrhaft Sehende. Um diesen Stamm von Gedanken rankt sich, dem Verstande unfähig und bloß dem gläubig schauenden Gemüt zugänglich, das Wunderwort der gaukelnden, schlummernden, tiefen und doch spielerischen Szenen, nicht Symbol und Bedeutsamkeit, sondern Grazie

ist die Atmosphäre dieses Bild gewordenen Traumes. Und gerade Grazie suchte man in der neuen Prager Aufführung vergebens. Sonst Kainer griff im Kostüm und oh in Stimmtönen und Bewegung arg daneben, so daß sich keinerlei Vorstellung von einer hinschwebenden Espritieren wollte. Das Volk verwechelte, besonders zu Beginn und am Ende, Traumseligkeit mit Blödigkeit und ebenso Roman Reinhardt Urmenschen mit dem Gebaren eines Höhlenbewohners, Fritz Bogdanek deklamierete wie der leidenschaftliche liebe Gott, nur Wenzel Hoffmanns Lebemann und Rudolf Stadler als Pippas Vater entsprachen halbwegs den Anforderungen der Dichtung. Der Abend bot wieder einmal ein andauerndes Ungefahr. Dort wo die Freizeiten hingebender Gestaltung beginnen sollten, blieb der Renner des wundervollen Kristallbildes unbeschenkt. K.

„Tannhäuser“ von Richard Wagner. (Messefestvorstellung im Neuen deutschen Theater am 3. September 1922.) Ueber das Werk selbst haben wir erst anlässlich des letzten Wagner-Festivals ausführlich geschrieben. Als Festvorstellung ist der „Tannhäuser“ wie jedes bedeutungsvolle Werk der Opernliteratur geeignet, also auch ohne das besondere Aufgebot jugendkräftiger Sängergäste. Das bemerkenswerteste Moment dieser „Tannhäuser“-Aufführung war deren musikalische Leitung durch Adolf Kienzl, den unserm Theater neu verpflichteten Opernkapellmeister. Kienzl kommt aus Augsburg, wo er reichlich Gelegenheit hatte, die im Amte eines Theater-Kapellmeisters unerlässliche Routine zu erwerben. An dieser mangelt es ihm auch nicht. Seine Zeichnung ist bestimmt, seine Leitung erweckt den Eindruck der Sicherheit. Ueber seine besonderen musikalischen Fähigkeiten wird man erst das Urteil fällen können, bis er und eine von Grund auf selbst einstudierte Oper gebracht haben wird. Das zum großen Teil auf sein Schuldkonto zu setzende Mißgeschick des in den Entwürfen arg zerfahrenen sonnigen „Tannhäuser“ wollen wir zunächst entschuldigen, da Kienzl seinen Willen und sein stürmisches Temperament unendlich nach ein oder zwei Verteidigungsproben durchsetzen konnte. Unter den Sängergästen war nur Kreisler als Wolfram zufriedenstellend. Rache Kantzian Elisabeth reichte weder gesanglich noch darstellerisch an unsere eigene illusionsvollkommene Elisabeth Maria Wüllers heran. Der „Tannhäuser“ eines Herrn Ranzow war in jeder Hinsicht unmöglich, obwohl die Kultur des Piano dieses Sängers auf eine gute Schule hinweist. Die nach Richard Strauß' Anregung vorgenommene teilweise Befestigung des das Orchester bedeckenden Rampensteines bewährt sich offensichtlich nicht sonderlich; der sonntägige brutaler Klängeffekt stand ganz im Zeichen brutaler Klängeffekte. Und noch etwas: Die jetzt neu eingeführten strengen Pünktlichkeitsvorschriften im Theater gelten künftig hoffentlich auch für die alten und neuen Reichen in den Logen! —ek.

Neues Theater. Heute, den 5.: Richard der Dritte, Mittwoch, den 6.: „Lobengrin“, Donnerstag, den 7.: „Jugende“, „Damasch“, Freitag, den 8.: „Werwolf“, Samstag, den 9.: unbestimmt, Sonntag, den 10.: nachmittags „Toubadour“ abend „Bajadere“, Montag, den 11.: „Bajadere“.

Turnen und Sport.

Fußball.

Prager Spiele. Viktoria Zizlow schlägt AC Sparta 3-0! Sparta außer Form, da die Mannschaft eine äußerst schwere Krise durchzumachen hat.

DFC gegen Moravia Slavia 6-4.

Das an sich unbedeutende Spiel möge nur die Gelegenheit abgeben, einige Worte über die Mannschaft des Deutschen Fußballklubs zu sagen. Der sogenannte „unfertige“ Eindruck basierte der Mannschaft bereits während der vergangenen Saisonen an und wird sich niemals zu einem „fertigen“ verbessern, wenn die Deckungsreihe nicht geändert wird. Jede Fußballmannschaft steht und fällt mit ihrem Zenterspieler. Beim DFC nimmt diesen Posten ein Spieler ein, dem sowohl alle technischen als auch taktischen Voraussetzungen für einen erstklassigen Fußballspieler fehlen. Daß durch eine solche trasse Fehlbesezung

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlergasse 6, 1002 empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

die Arbeit der Deckungsreihe illusorisch gemacht wird, die Verteidigung überlastet und entnervt wird, ist einleuchtend. Das Spiel des DFC kennzeichnen zwei Momente: das zeitweise hervorragende Spiel der Stürmer wird durch die miserable Arbeit der Hintermannschaft paralytisiert. Fast jeder feindliche Angriff endet beim heimischen Tor, statt von der Deckung und Verteidigung der Prager aufgehalten zu werden. Die Stürmer arbeiten stets unter dem demütigenden Gefühl der Unberechenbarkeit der Hintermannschaft. Wie bei einer derartigen Verfassung der DFC, seine schweren Spiele austragen will, ist rätselhaft.

Probierspiele. Meisterschaftsspiele: in Madno Union Zizlow gegen SK Madno 1-1 (1-1), Ruzschy Zizlow gegen Krotchabh 3-1 (2-0). Freundschaftsspiel: Sparta Madno gegen SK Liben 9-1 (9-0). — Breßburg. SK Grader Kralove gegen 1. GSK Bratislava 2-0 (1-0), DFC gegen Vize 3-3. — Brunn. Samstag: Praha VII gegen Vorwärts 4-1, Maffabi gegen Brünner Sportklub 2-1, Sonntag: Zdenice gegen Praha VII 6-2. — Bissen. Viktoria Bissen gegen Slavia Prag 1-0 (1-0). 4500 Personen, Rekordbesuch. In der 3. Min. nach Beginn fällt durch Fehler der Prager Verteidigung das einzige Tor des Spieles. — Pardubitz. Bohemia aus Borschau unterliegt nach schönem Spiel dem SK Pardubice Samstag 0-1 und Sonntag 0-2. — Mähr. Ostrau. Samstag: Slovan gegen Vikta Kralau 2-1, DSB. Mikowitz gegen Liga Breslau 7-1. Sonntag: Slovan und Slavia lomb. gegen Vikta Kralau 2-0. — Olmütz. SK Olomouce gegen SK Pardubice 1-1. — Proskowitz. SK Proskow gegen GSKC. Prag 1-0, Maffabi Proskow gegen Sportbrüder Rámm 5-0. — Göding. SK Dobonin gegen Amateure Brunn 3-1. — Nitra. SK Nitra gegen VMA. Bratislava 4-1. — Kralup. Meteor Weinberge gegen SK Kralup 1-1. — Troppau. Nordgauamanschaft gegen Troppauer Sportklub 8-1. — Kaschau. Echke Karlin (Prag) geg. Tereves 4-0.

Oesterreichischer Fußball. Wien: Meisterschaft 1. Kl.: Wiener Sportklub gegen Wader 2-2, Rapid gegen Rudolfsbügel 5-1, Hakoah gegen Floridsdorf 6-1, Amateure gegen WAC. 3-0, Hertha gegen Simmering 2-0. 2. Klasse Süd: Simmering gegen Nicholson 1-1, Cricketer gegen Reubou 2-0, Rennweg gegen Bewegung 2-2, Slovan gegen Bewegung XX. 9-0, Sportfreunde gegen Vorwärts 3-3. — Nord: Sturm gegen Baumgarten 1-1, Ostmark gegen Strahenböhner 3-1, Donau gegen Blue Star 1-1, Donau gegen VfB. 5-0, Red Star gegen Sturm XIV. 1-1. — Graz. Samstag: Admira Wien gegen Grazer AK. 3-2. Sonntag: Admira gegen GSK 7-0, Sturm gegen WAF. Wien 4-3. — Die Vienna unterlag in Haarlem dem Haarlemschen FC. 1-3 (1-1).

Reichsdeutscher Fußball. Fürth. Spielvereinigung gegen VfB. Nürnberg 0-0. — Regensburg. Wader München gegen Regensburg 4-0. — Ludwigshafen. FC gegen Birmsens 4-0. — Mannheim. VfR. geg. Phönix 4-2. — Karlsruhe. VfR. gegen Sportklub Freiburg 3-2. — Stuttgart. VfR. Heilbronn gegen Riders 1-0, Sportfreunde gegen VfB. 1-0. — München. VfR. Bayern gegen VfB. 1879 6-1. — Jngolstadt. VfB. München 1860 gegen VfB. Jngolstadt 2-0. — Augsburg. Turnverein gegen Spielvereinigung München 12-0. — Berlin. Berliner Sp. V. „92“ gegen Norden-Nord-West 3-1, Brandenburg gegen Union Oberschöneweide 3-2, Vorwärts gegen Pankow 5-0. — Leipzig. Viktoria gegen Wader 3-1, Fortuna gegen VfB. 3-2, VfB. gegen Olympia 1-0, Eintracht gegen Sp. „99“ 5-0, Pfeil gegen Sportfreunde 2-0. — Hamburg. Viktoria gegen Hertha Uhlenhorst 13-0, VfB. gegen St. Pauli 4-0, St. Georg gegen SpV. 3-0, Eintracht gegen Concordia 5-2. — Elberfeld, 2. Septem-

ber. Banacka Slavia Kremier gegen Sportklub Cronenberg 4-1. — Düsseldorf, 2. September: Banacka Slavia Kremier gegen Ballspielklub Düsseldorf 4-2.

Polnischer Fußball. Czernowit. Länderspiel Polen gegen Rumänien 1-1. — Lemberg. Czarni gegen Legia 4-0. — Lublin. Wagon Lemberg gegen Militär-Sportklub 11-0. — Kralau. Hakoah gegen Jutzenta 4-1. — Bielsk-Biala. S. S. SV. gegen Cracovia Kralau 0-0.

Ungarischer Fußball. Budapest. Die ersten Meisterschaftsspiele brachten erwartungsgemäß Siege des MTK. und FTC. und eine überraschende Niederlage des MTK. durch Tereves. Die Resultate lauten: MTK. mit Matko im Tor gegen 3. Bezirk 1-0. Das einzige Tor schloß Cpatu. FTC. gegen Vasas 2-0, WAC. gegen MTK. 2-0, Tereves gegen MTK. 3-2, MTK. gegen FTC. 1-1, Szuglo gegen Kispesti 0-0.

Schweizer Fußball. Zürich: Young Fellows gegen Old Boys Basel 3-3, Varou gegen Blue Star 3-0. — Luzern. FC. Brühl gegen FC. Luzern 2-0. — St. Gallen. Young Boys Vern gegen FC. 3-2. — Basel. Nordstern gegen Walf Ludwigshafen 1-1. — Genf. Urania gegen AS. Straßburg 5-2. — Biel. FC. gegen Carlonal Genf 3-0. — Bern. FC. gegen Etoile Chaux de Fonds 3-0.

Englischer Fußball. Arsenal gegen Liverpool 1-0, Birmingham gegen Chelsea 0-1, Blackburn Rovers gegen Aston Villa 4-2, Bolton W. gegen Preston N.C. 1-1, Cardiff City gegen Tottenham 2-3, Everton gegen Newcastle United 3-2, Huddersfield gegen Middlesbrough 2-3, Manchester City gegen Sheffield United 3-3, Stoke gegen Tottenham Athletic 2-2, Sunderland gegen Rotts Forest 0-0, West Bromwich Albion gegen Burnley 2-1.

Schwimmen.

Ein neuer Weltrekord Wehnmüllers. J. Wehnmüller aus Chicago verbesserte in Louisville seinen eigenen Weltrekord im Schwimmen über 150 Yards im freien Stil auf 1:27.2.

Leichtathletik.

Tschechoslowakei — Oesterreich 88:54 Punkte. — Deutschland — Schweiz 89:49 Punkte.

Radfahren.

Radfernfahrt um Breslau. Bei der Radfernfahrt rund um Breslau, bei welcher eine Strecke von 250 Kilometer zurückzulegen ist, siegte der Amateurfahrer Rikel in einer Zeit von 7 Stunden 6 Min. 30 Sek., und der Berufsfahrer Adolf Husche mit 7 Stunden 24 Min.. Den großen Preis von Rubelchen im Betrage von 250.000 Mark gewann Peter Senz.

Automobilfahren.

Walländer Automobilrundwettbewerb. Sonntag begann hier die Automobilrundwettbewerb. Es wurde um den Grand Premio d'Italia für kleine Wagen gekämpft. Es nahmen vier Fiat, drei Hiribiri, zwei Austrodamler teil. Die 600 Kilometer lange Bahn nahm als erster Bordino mit einem Fiat in 4 Stunden 38 Min. 32 Sek., mit einer mittleren Geschwindigkeit von ungefähr 137 Kilometer, indem er alle Straßburger Zeiten schlug. Zwei Hiribiri haben die Fahrt nicht beendet. Die Austrodamler waren am 6. und 7. Platz.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs- und Anzeigen-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Solik.

Motorrad „N. S. U.“ 3 1/2 PS, eleg. 2 Schnelligkeiten vom Platz fahrend, fast neu, mit guten Gummi für 900,- Kö zu verkaufen bei J. Rosol, Smichov, Pizenská Nr. 88. Zu Kč 240.- kaufen Sie 1006 Gummimäntel in größter Auswahl und bester Ausführung nur im Kauhaus Prag II., Rybnerg. 7. Wäsche. (Lidový dům.) Krawatten.

PALMA Kautschuk Absatz und Sohle. Unerreicht an Passform und Haltbarkeit. Ersetzen das teure Leder. D.S. 1028

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig Das neueste Kartenwerk ist: Meyers Kleiner Handatlas Zweite Auflage 1922 in 48 Haupt- und 35 Nebenkarten mit alphabetischem Namenverzeichnis in Ganzleinen gebunden. Alle Karten dieses für Haus u. Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbild, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs. Ausführliche Ankündigungen mit Preisangabe kostenfrei durch P. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Teubnerweg 17

Lato die beste Milch-Schokolade besorgt den Konsum-Vereinen die G. E. C.